

Im Gseis

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | WINTER 2024

*Wildes Wasser,
Steiler Fels*



Inhalt

2	Inhalt Impressum
3	Vorwort Herbert Wölger
3	Freiwilliger Druckkostenbeitrag
4	Lettmair Au (Waldökologie)
7	Artportrait
10	Die Firma
12	Die Seite der Landesforste
14	Nature Writing
16	Aktuelles aus der Forschung
20	Gut beobachtet
21	Forschungsplattform Eisenwurz
22	Fischzucht
24	Gesäuse Partner
27	Advent im Nationalpark
27	Team Vorstellung
28	Partnerkindergarten
29	Junior Ranger:innen
32	YOUth FOR NATURE
34	Nationalpark Gesäuse CAMPS
36	Schitouren und Schneeschuhwandern
38	Schneeschuhwandern
39	Umweltzeichen
40	Die Nationalpark Lodge
41	Campingplatz Forstgarten
42	Naturfotografie
46	Ranger worldwide
49	Stift Admont
50	Bergsteigerdörfer
52	Barrierefreiheit in den österreichischen Nationalparks
54	Endemiten für Kinder
55	Gseiserl

Impressum

Im Gseis Nr. 43, Winter 2024

Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

Nationalpark Gesäuse GmbH
 Anschrift: A-89 13 Admont, Weng 2
 Telefon: +43 36 13 210 00, Fax: +43 36 13 210 00-18
 E-Mail: office@nationalpark-gesaeuse.at
 Internet: www.nationalpark-gesaeuse.at

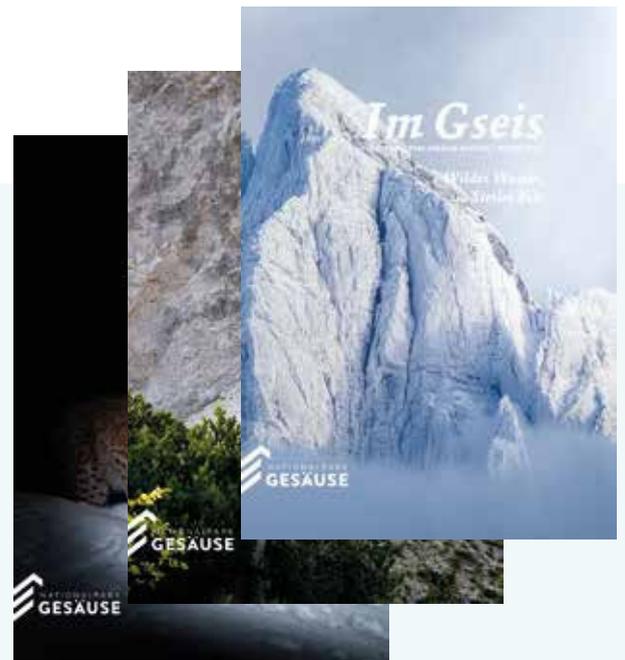
Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen inhaltlich in der Verantwortung der jeweiligen Autoren. Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers.

Layout: fuernholzer Werbeagentur & Photography, St. Gallen
 Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e.U., Graz

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalpark Ranger, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelseite – Rückseite: Großer Ödstein in voller Winterpracht,
 Bild: Herbert Wölger
 Seite 2: Die winterliche Enns, Bild: Herbert Wölger

ISSN-Nummer: 1993 – 8926 (Printausgabe) / 1993 – 9485 (Webausgabe)



„Alles, was man sagen will, muss schriftlich gesagt werden, damit es zählt.“

Diesen Satz lässt Andrea Grill, aus Bad Ischl stammende Naturforscherin und Schriftstellerin, eine Romanfigur sagen (mehr dazu siehe Seite 14). Besucher, die mit offenen Augen durch den Nationalpark Gesäuse wandern oder ihn auf Straße oder Eisenbahn durchqueren, sehen, was wir als Nationalparkverwaltung sagen möchten. Ich hoffe, das zählt auch.

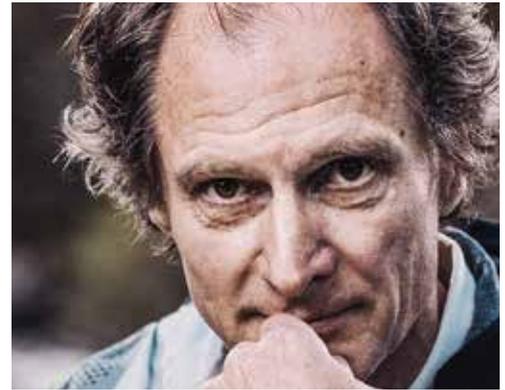
In der Natur hängt alles mit allem zusammen! Aber wie genau, davon verstehen wir nur wenig. Vieles ist zu klein, oder auch zu groß, als dass wir es verstünden, denken oder beschreiben könnten. Am Anfang ging es uns darum, Lebewesen zu unterscheiden, zu benennen, einzuteilen. Dabei wurde sichtbar, dass es Verwandtschaftsbeziehungen gibt, dass die Erde eine lang zurückreichende Geschichte hat und dass alles – wenn auch langsam – ständig in Veränderung begriffen ist. Die Erkenntnis, dass es eine Evolution gibt, hat auch zur Frage geführt, wo die Menschen in diesem Gefüge ihren Platz haben? Sind wir Teil der Natur und teilen uns die Erde mit Pflanzen & Tieren, oder stehen wir über der Natur, sehen in der Natur etwas Dienendes und bilden eine eigene Kategorie, etwas, das zwischen der Natur und dem Göttlichen angesiedelt ist?

Die Benennung der Arten ist fortgeschritten, aber nicht abgeschlossen. Einige Flecken am Festland und vor allem die Tiefe der Ozeane sind weitgehend unerforscht. Und ganz viele Arten entziehen sich durch ihre Kleinheit unserem Auge. Wo wir als Ökologen aber noch am Anfang stehen, ist das Verstehen davon, wie die Arten interagieren, wie sie voneinander abhängen. Diese Fragestellung

findet eine teilweise Antwort im Wissen darüber, wer wen frisst. Diese tragische Facette des Lebens wäre schwer zu schlucken, hätte sich nicht mit unserer Denk- und Erkenntnisfähigkeit auch die Fähigkeit entwickelt, Schönheit und Liebe zu empfinden, sowie Humor zu haben.

Wir wissen, dass wir in der Ökologie noch (fast) nichts wissen. Und nur was wir kennen, schützen wir. Es ist daher eine dringende Aufgabe, mehr Licht in das Netzwerk der Natur zu bringen. Nationalparks können und sollen dafür Untersuchungsräume sein. Die Gesellschaft muss sich der Bedeutung ökologischer Grundlagenforschung bewusster werden, dafür mehr Mittel aufbringen und auch mehr universitäre Schwerpunkte setzen. Eines hat uns die Ökologie gelehrt: um die Erde zwischen all dem Fressen und Gefressenwerden gesund zu halten, müssen wir nicht nur leben, sondern auch leben lassen.

Freilich könnten wir auch gleichgültig sagen, dass wir uns ausschließlich um unser kurzfristiges Wohlergehen kümmern, denn was danach kommt, liegt ohnedies außerhalb unserer Einflussosphäre. Nur, vergessen wir nicht, wir haben auch die Fähigkeit zu lieben und Schönheit zu entdecken. Lassen Sie



*Herbert Wölger, Nationalparkdirektor
Bild: Stefan Leitner*

uns mit diesem Wissen eine optimistische Tür in die Zukunft öffnen. Was beim Wissen nicht gilt, sollten wir zur Maxime für andere Bereiche unseres Lebens machen: weniger ist mehr.

Zurück zu Bad Ischl. Es gibt jedes Jahr eine, sogar ein zweite europäische Kulturhauptstadt. Wieso gibt es keine europäische Naturregion? Ein Pendant zur Kulturhauptstadt, wo jedes Jahr ein anderer Naturschatz im Fokus steht (und vielleicht auch mit € 30 Mio ausgestattet wird)! Liebe wichtige Menschen an den entsprechenden Stellen, wollt ihr euch nicht darum kümmern?

Herbert Wölger
Nationalparkdirektor

Freiwilliger Druckkostenbeitrag

Wir bedanken uns bei allen Leserinnen und Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Dadurch kann *Im Gseis* auch weiterhin in gewohnter Qualität erscheinen. Diesmal senden wir es neben der erweiterten Nationalparkregion auch an die Haushalte von Lassing, Gaishorn, Rottenmann und Liezen. Und natürlich an unsere treuen Abonnenten.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine Nachricht mit dem Betreff – *Im Gseis Bestellung* – an k.lattacher@nationalpark-gesaue.at

Bitte überweisen Sie Ihren freiwilligen Druckkostenbeitrag an: **Nationalpark Gesäuse**
IBAN: AT04 3821 5010 0709 1903
BIC: RZSTAT2G215



Zahlen mit Code



„Natur Natur sein lassen in der Lettmair Au“

 ANDREAS HOLLINGER

Der 18. August 2022 war ein ganz besonderer Tag in der Lettmair Au. Am Vormittag tummelten sich noch viele Besucherinnen und Besucher im Erlebniszentrum Weidendom und auch auf den anschließenden Themenwegen. Auch die Lettmair Au mit ihrer Erlebnisstation, der „Sprechenden Buche“, war gut besucht. Familien saßen im Sesselkreis um den Baum und hatten mit den interaktiven Elementen der Station viel Spaß und Freude. Wie der Name „Sprechende Buche“ schon vermuten lässt, bestand das zentrale Element der Station aus Geschichten, die per Tastendruck abrufbar waren. Doch dann passierte das Unvorhergesehene...

...das Gewitter kam nicht ohne Vorzeichen. Der Himmel war schwarz, die sprichwörtliche „Ruhe vor dem Sturm“ lag über dem jetzt schon menschenleeren Erlebniszentrum beim Weidendom. Offensichtlich würde es bald zu stürmen und regnen beginnen. Das Gewitter überraschte dann doch in seiner Wucht und Heftigkeit. Binnen weniger Minuten riss ein Sturm in Orkanstärke viele Bäume um, verwüstete die Gesäusebundesstraße und fegte auch eine Schneise durch die Lettmair Au. Dass flach wurzende Bäume, wie Fichten, auf dem schotterigen Untergrund dem Sturm zum Opfer fallen würden, war zu erwarten. Doch es blieb nicht dabei. Silberweiden, Ahorne und Buchen hatten den

Naturgewalten nichts entgegen zu stellen. Sie wurden wie Streichhölzer geknickt, zersplittert oder entwurzelt. Nach ein paar Minuten war das Spektakel vorbei.

Eine Katastrophe! Auch unsere „Sprechende Buche“ fiel dem Unwetter zum Opfer! Wir stehen mitten in der Sommersaison und müssen alles schnell aufräumen und wieder herrichten! So unsere ersten Gedanken und Reflexe.

Doch Halt! Ein Nationalpark zu sein bedeutet, der Natur ihr Eigenrecht zuzugestehen. Natur Natur sein zu lassen. Nicht gefällige Istzustände vor natürlichen Veränderungen



Naturgewalten veränderten die Lettmair Au
Bild: Thomas Sattler



Umgeworfene Bäume
Bild: Herbert Wölger



In der Lettmair Au trifft das Nationalpark
Kernthema „Prozessschutz“ auf unbedarfte
Nationalparkbesucherinnen und -besucher
Bilder: Stefan Leitner

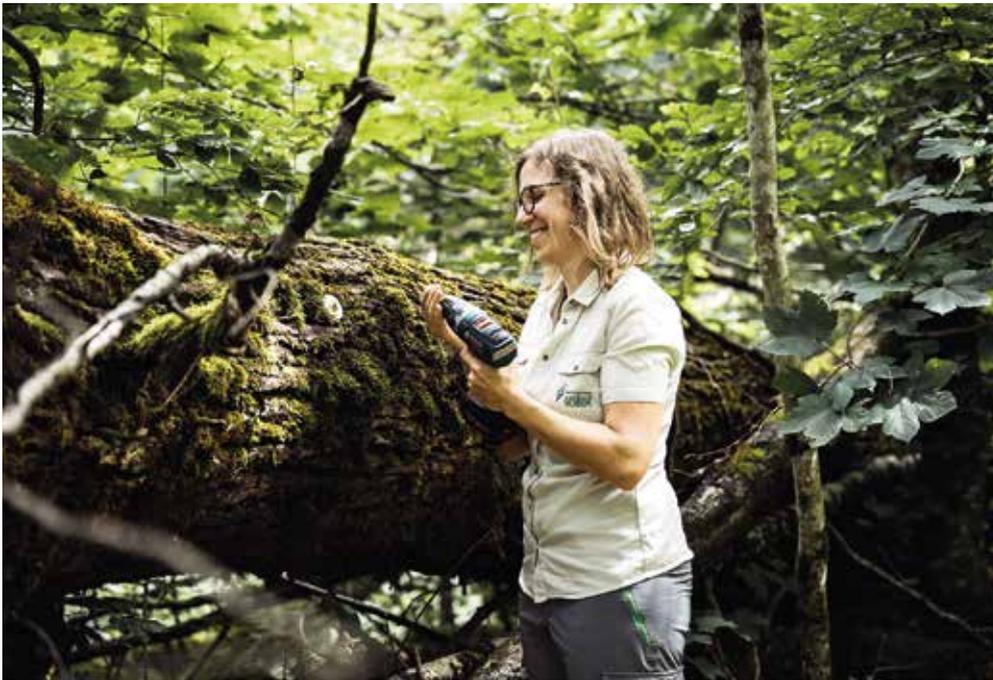


zu bewahren, sondern eine dynamische, von Störungen und Zufällen geprägte Natur einfach machen zu lassen. Ein Nationalpark soll sicherstellen, dass Prozesse ohne die lenkende Hand des Menschen ablaufen dürfen.

Sehr schnell war klar, was zunächst als Katastrophe empfunden wurde, kann man auch als Chance sehen. Wir haben die Chance, das zentrale Nationalparkthema „Prozessschutz“ auf unserem Themenweg durch die Lettmair Au zu zeigen. Ein Thema, das sonst nur in der Naturzone, weit weg von jedem gepflegten Wanderweg zu sehen ist. Nun ist es plötzlich ins Areal unseres Erlebnis zentrums gerückt.



*Das technische Innenleben der „Sprechenden Buche“ wurde entfernt.
Bild: Markus Blank*



*Die Wegführung durch die Lettmair Au wurde geringfügig umverlegt
Bild: Thomas Sattler*

Die Gewalten der Natur haben sozusagen das Thema des Themenwegs umbenannt. Zentrales Element soll künftig Prozessschutz sein. Ab diesem Zeitpunkt der Entscheidungsfindung stellte sich nur noch die Frage nach der Umsetzung. Wie kann ich einen Windwurf begehrbar machen? Wie kann ich Prozessschutz herzeigen, ohne nicht doch wieder in die Prozesse einzugreifen?

Antworten auf diese Fragen waren schnell gefunden. Die „sprechende Buche“ wurde von ihrem technischen Innenleben – Batterie, Solarpaneel, Elektronik und Schaltschrank – befreit. Die baulichen Einrichtungen – der

Sesselkreis, die zertrümmerte Plattform und der beschädigte Steg dorthin – sollen als Zeugen der Naturgewalten bestehen bleiben. Der Steg wurde einfach verkürzt und endet in einer Sackgasse.

Die Wegführung durch die Lettmair Au wurde geringfügig umverlegt, sodass Wurzelteller als Ausstellungsstücke fungieren können. Ohne größere Eingriffe konnte auch die Befahrbarkeit des Weges für Rollstühle wieder gewährleistet werden.

Ein völlig neues Betätigungsfeld kam in der Lettmair Au dazu: die wissenschaftliche

Forschung. Welche Biotope entstehen in den umgeworfenen Bäumen? Zerfallen Fichte, Silberweide, Ahorn und Buche bei gleichen Bedingungen anders? In der Lettmair Au trifft künftig wissenschaftliche Forschung auf Umweltbildung. Was die Forschung in den nächsten Jahren zu Tage fördern wird, wird dort in Form von Bildungsprogrammen auch vermittelt werden. In der Lettmair Au trifft das Nationalpark Kernthema „Prozessschutz“ auf unbedarfte Nationalparkbesucherinnen und -besucher. Das wird Fragen aufwerfen, Diskussionen begründen, Menschen zur Überprüfung ihrer Sichtweisen und (Vor)urteile anregen.

Zartrosa, feenhaft und giftig – ihre Arsenik-ähnliche Giftwirkung verhalf der Herbstzeitlosen zu ihrer früheren Bezeichnung *Arsenicum vegetabile*.
Bild: Raimund Reiter



Ziegentod, Leichenblume, Teufelsbrot

Gefährliche Gewächse im Gesäuse

 BARBARA BOCK

So schön sie auch blühen mögen, so himmlisch ihr Duft unsere Nasen umweht, so einladend ihre Früchte leuchten – von Pflanzen, die über die Zeit umgangssprachlich so schaurig klingende Namen erhalten haben, ist bestimmt nichts Gutes zu erwarten. Tatsächlich besitzen rund 5 % der knapp 3.500 in Österreich vorkommenden Pflanzenarten für den Menschen mehr oder weniger gefährliche Giftstoffe.

Ein kleiner Exkurs zu den giftigsten Pflanzen des Nationalparks ...

Im mitten der seit vielen Jahren aufgelassenen Alm, die durchquert werden muss, nachdem man beeindruckt und auch ein klein wenig erleichtert vom Wasserfallweg aussteigt, um zur Heshütte weiterzuwandern, steht er. Eine stattliche Pflanze bis zu 1,5 m hoch. Seine Blätter angenehm dunkelgrün, tiefblau beinahe schon violett ragen seine Blüten gen Himmel. Es ist der Blaue Eisenhut (*Aconitum napellus*), die giftigste Pflanze Europas.

Nach der griechischen Mythologie entwuchs die totbringend giftige Blume „Akóniton“ dem Geifer des dreiköpfigen Hundes Zerberus, Torhüter der Unterwelt, der ihm

aus dem Maul floss, als der Halbgott Herakles ihn würgte, fesselte und an die Oberwelt zerzte.

Nicht umsonst rankt sich solch abschreckende Sage um den Blauen Eisenhut. Schon allein bei Berührung kann das Kontaktgift Aconitin durch die Haut eindringen und schmerzhaft Ausschläge sowie schwere Vergiftungen verursachen. Und sein Gift wirkt schnell, nach nur wenigen Minuten treten erste Vergiftungserscheinungen auf: Kribbeln der Haut, Schweißausbrüche, Erbrechen und Durchfall, Blutdruck und Körpertemperatur sinken stark ab, es kommt zu Krämpfen, Atemlähmung und im schlimmsten Fall zu Herzversagen. Bei schweren Vergiftungen tritt der Tod bereits nach weniger als einer Stunde ein.



Prachtvoll, nachtblau und grausam – der qualvolle Tod einer Eisenhut-Vergiftung läuft bei vollem Bewusstsein ab.
Bild: Barbara Bock

Bunt, auffällig und rüchisch – erst 15 Stunden nach dem Verzehr von Pfaffenhütchen treten erste Symptome einer Vergiftung auf.
Bild: Adobe Stock/M. Schuppich



Gegenmittel gibt es nicht. Nur Matthioli, kaiserlicher Leibarzt und Botaniker aus dem 16. Jahrhundert, meinte, einen Rat zu wissen: Hat sich jemand mit Eisenhut vergiftet, so soll er eine Feldmaus schlucken, die an einer Eisenhutwurzel nagte. Er gibt aber gleichzeitig zu, dass eine solche Maus wohl sehr schwer zu fangen wäre.

Auch gegen andere Pflanzengifte, wie das der Herbstzeitlosen (*Colchicum autumnale*) gibt es kein Heilmittel. Vergiftungen können nur durch Symptombehandlung erleichtert und mit kreislauffördernden Maßnahmen unterstützt werden. Colchicin wird nichtsdestotrotz in neuerer Zeit zur Streckung von harten Drogen benutzt. Bei Obduktionen von Drogentoten wird nicht selten Colchicin nachgewiesen. Das Gift findet aber auch Anwendung in der Pflanzenzucht, um ertragreichere Sorten zu erhalten. Es bewirkt eine Vervielfachung der DNA-Menge im Zellkern, wodurch jede Zelle und dadurch auch die Früchte größer werden.

Da die Herbstzeitlose „außerhalb der Zeit“ blüht, erhielt sie ihren so passenden Namen. Hieronymus Bock, einer der drei Väter der Botanik aus dem 16. Jahrhundert, schrieb über sie: „Etliche nennen diese blumen nackethuren, dieweil sie on kleider oder on kraut erscheinen.“ Denn ihre Blätter trifft man nur im Frühjahr an. Diese ähneln denen des Bärlauchs, so kommt es immer wieder zu Verwechslungen mit fatalen Folgen. Andere Giftpflanzen locken mit ihren farbenprächtigen Früchten. Die lustig aussehenden Samen des Pfaffenhütchens (*Euonymus europaeus*) enthalten einen wahren Giftcocktail, zum

Glück benötigt es eine relativ große Menge an Früchten (30 - 40 Stück) bevor die Vergiftung zum Tod führt. Beim Seidelbast (*Daphne mezereum*) hingegen gelten 4 - 5 Beeren bei Kindern schon als tödliche Dosis. Dennoch kommt es kaum zu starken Vergiftungen, der scharfe Geschmack aller Teile des Seidelbastes hält meist vom Verzehr größerer Mengen ab.

Trotz der von ihnen ausgehenden Gefahr wurden Giftpflanzen im alltäglichen Leben genutzt. Aus dem gelben, zähen Holz des Pfaffenhütchens wurden früher Orgelpfeifen, Schuhnägel, Stricknadeln und Spindeln hergestellt, der Saft der Früchte zum Blondfärben der Haare verwendet. Tollkirsche (*Atropa belladonna*) wurde Wein und Bier beigesetzt, um deren Wirkung zu steigern. Die Beeren des Seidelbastes wurden zum Schärfen von Essig benutzt und Maler fertigten daraus prächtige, rote Farbe an. Auch das Holz der Eibe (*Taxus baccata*) wurde seit jeher hochgeschätzt. Außergewöhnlich hart und zäh eignet es sich hervorragend für die Herstellung von Bogen und Armbrust. Das Holz war so begehrt, dass im 16. Jahrhundert Schonzeiten für den Baum erlassen wurden. Doch zu spät, die jahrhundertelange Übernutzung setzte dem Eiben-Bestand stark zu. Die großen Eibenwälder Mitteleuropas sind unwiederbringlich verloren. Heute steht der Baum auf der Roten Liste Österreichs und gilt als gefährdet.

Sogar die starken Gifte selbst wurden für verschiedenste Zwecke missbraucht. Betelmenschen fügten sich mit dem Saft des Seidelbastes hässliche Hautwunden zu, um



Betörend, schön und tödlich – fast ein Drittel aller Seidelbast-Vergiftungen enden mit dem Tod.
Bild: Alexander Maringer

mehr Mitleid zu erwecken. Frauen träufelten sich den pupillenerweiternden Tollkirschen-saft in die Augen, um attraktiver zu wirken. Rosshändler verfütterten Blauen Eisenhut an Pferde, damit sie schön feurig wurden. Engelmacher verhalfen ungewollt Schwangeren mit einem starken Auszug aus Eiben-Nadeln zur Abtreibung, nicht selten auch mit tödlichen Folgen für die Frauen.

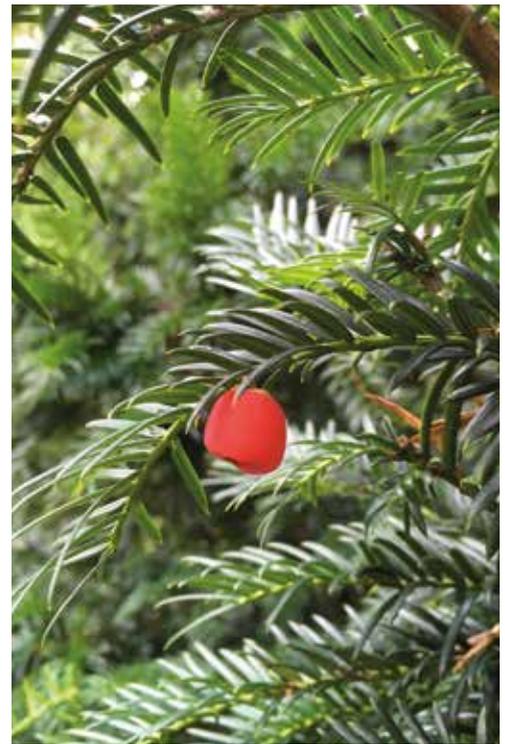
Zur Zeit der Hexenverfolgungen wurden Giftpflanzen unweigerlich mit Hexen in Verbindung gebracht, die um ihre bösen Zauberkünste wussten und Volk und Vieh damit verdarb. Es hieß, dass sich diese Frauen mit Salat aus Herbstzeitlosen-Blättern magische Kräfte einverleiben konnten. Im 17. Jahrhundert waren Eisenhut und Tollkirsche wichtige Bestandteile der Hexensalben, mit der sich „Hexen“ eingerieben haben sollen, um auf den Hexensabbat fliegen zu können. Das durch das Gift des Eisenhuts entstandene Kribbeln auf der Haut wurde, unter dem halluzinogenen Einfluss der Tollkirsche als das Wachsen von Federn gedeutet. In Hexenprozessen wurden die Angeklagten zum Teil gezwungen Tollkirschen zu essen, wonach sie sich oft im Wahn selbst beschuldigten und somit auf dem Scheiterhaufen landeten.

Durch die Bedrohlichkeit der Giftpflanzen selbst, aber auch den meist sinnesverändernden Nebenwirkungen leichter Vergiftungen, entstanden schnell Legenden und Aberglaube um diese Pflanzen, die bei „richtiger“ Anwendung vor Bösem bewahren oder übernatürliche Kräfte verleihen sollten. Wer die ersten Herbstzeitlosen-Blüten fand und sich damit einrieb, blieb den ganzen Winter über von Frostbeulen verschont. Die Wurzel um den Hals getragen, galt als Heilmittel gegen die Pest. Trug man ein Stückchen Seidelbastholz in der Tasche, wurde man vor giftigen Schlangenbissen verschont und Eibenholz auf der nackten Brust getragen, vertrieb Dämonen und schützte vor Verzauberung. Dioscurides, einer der bekanntesten Ärzte der Antike und Pionier der Arzneimittelkunde, schrieb über die Giftigkeit der Eibe und behauptete sogar, dass Menschen, die unter dem Baum schliefen oder von seinem Schatten getroffen würden, auf der Stelle sterben könnten. Die Kelten indes verehrten die Eibe als „Todesbaum“, mit ihr vergifteten sie ihre Pfeile für die Jagd. Sie wurde aber auch für Giftmorde oder gar zum Selbstmord eingesetzt. Ein ganzer spanischer Stamm, der von Soldaten des römischen Kaisers Augustus umzingelt war, soll, um den Römern nicht in die Hände zu fallen, Massen-Selbstmord begangen haben. Sie hatten ihre letzte Mahlzeit mit den Beeren der Eibe versetzt.

Im alten Griechenland wurde zum Tode verurteilten Schwerverbrechern Eisenhut verabreicht, da der Tod durch Aconitin besonders grausam war. Das Gift des Blauen Eisenhuts war in den vergangenen Jahrhunderten aber nicht nur Hinrichtungsmittel, sondern auch das am meist verwendete Mordgift. Aconitin wirkte schnell und zuverlässig, konnte lange nicht nachgewiesen werden und der Blaue Eisenhut war eine weit ver-



*Schwarz, glänzend und verführerisch – die todbringenden Früchte der Tollkirsche sind verlockend und schmecken zudem noch süßlich.
Bild: Barbara Bock*



*Immergrün, geschmeidig und gefährlich – die Eibe trägt als einziger Nadelbaum keine Zapfen, sondern Beeren, die allerdings einen hochgiftigen Samen versteckt halten.
Bild: Barbara Bock*

breitete Pflanze. Mordanschläge mit Eisenhut dürften sich aber vor allem in der privilegierten Oberschicht zugetragen haben. So schrieb Juvenal, ein römischer Satirendichter des 1. und 2. Jahrhunderts: „... Aconita trinkt man nicht aus irdenen Krügen. Der nur fürchtet sie, wer einen edelsteinbesetzten Becher zum Munde führt.“ Gemordet wurde auf einfallsreichste Art und Weise: Aconit-Pulver auf Kopfkissen gestreut, Eisenhut beim Waschen von Hemden und Bettwäsche beigelegt oder

Handschuhe in Eisenhut-Extrakt getaucht. Im Kampf gegen die Giftmischerei wurde es im antiken Griechenland der Bevölkerung verboten, Eisenhut anzupflanzen. Auf den Besitz von Blauem Eisenhut stand gar die Todesstrafe.

Wenn sich also beim nächsten Aufstieg auf die Hesshütte dein Weg mit dem Blauen Eisenhut kreuzt, so merke dir: Nicht anfassen, aber ehrfürchtig bewundern!

Erratum:

In der letzten Ausgabe unseres Magazins ist uns ein Fehler unterlaufen: Das Bild zeigt links ein Weißrückenspecht Männchen, rechts einen Buntspecht. Dank an Dr. Scherzinger für den Hinweis!



Bild: Thomas Hochebner



Bild: Thomas Sattler

Wer ist eigentlich die Nationalparkverwaltung?

 HERBERT WÖLGER

Unsere Firma! Tut mir leid, Sie mit so einem Thema zu quälen, aber den Naturraum beobachten, Forschung ermöglichen, Bildungs- und Erlebnisprogramme anbieten, Infrastruktur erhalten: all das braucht Verwaltung. In erster Linie geht es ja um Menschen und die interessieren uns schon – neben der wilden Natur.

Rechtlich gesehen ist die Firma, die den Nationalpark Gesäuse verwaltet, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die je zu 50 % der Republik Österreich und dem Bundesland Steiermark gehört. Diese GmbH ist für den Betrieb und die Verwaltung des Nationalparks zuständig. Sie ist Eigentümerin der Einrichtungen des Nationalparks, nicht jedoch der Nationalparkfläche selbst. Die GmbH pachtet langfristig Flächen für Nationalparkzwecke.

21 Personen sind bei unserer GmbH direkt und ganzjährig angestellt (13 Frauen und 8

Männer). Zwischen Mai und Oktober kommen noch 9 Saisonkräfte dazu. Indirekt, über ein Anstellungsverhältnis bei den steiermärkischen Landesforsten, leisten weitere 10 Personen einen Teil ihrer Arbeitszeit im Nationalpark. Nicht zuletzt werden Besuchergruppen von 20 freien Mitarbeiter:innen (Ranger:innen) betreut. Wenn wir alle geleisteten Arbeitsstunden auf Vollzeitverträge umlegen, so ergeben das 28 Vollzeitäquivalente, also so viel wie 28 Vollzeitstellen.

Ranger:innen und unser Saisonpersonal verbringen die Arbeitszeit in der freien Natur, für die ganzjährig Beschäftigten sind die Arbeitstage draußen seltener, sie werden zu einem guten Teil sitzend verbracht. Der Sitz der Nationalparkverwaltung liegt in Weng, einem Ortsteil der Gemeinde Admont. Ein älteres Wohnhaus wurde als Bürohaus adaptiert und mit einem modernen Holzbau ergänzt. Da sind die meisten Büroarbeitsplätze eingerichtet. In Admont selbst wird – gemeinsam mit dem Tourismusverband Gesäuse – ganzjährig ein Informationsbüro betrieben.

Außerdem gibt es über den Sommer in Gstatteboden, beim Erlebniszentrum Weidendom und zwischendurch auch mobil und flexibel mit einer Rangerstation auf Rädern.

Über die Einhaltung des Nationalparkgesetzes wachen natürlich die Angestellten – darüber hinaus aber auch ehrenamtliche Personen, die im direkten Auftrag des Amtes der Landesregierung bestellt sind¹.

Und wo liegt die Zuständigkeit der steiermärkischen Landesforste im Nationalpark? Die 10 Kollegen aus dem Forstbetrieb kümmern sich um die Regulierung von Schalenwild, erhalten Forststraßen (soweit diese nicht aufgelassen werden), entschärfen Baumgefahren am Wegesrand, bekämpfen Borkenkäfer (nur in der Nähe zu Grundnachbarn), leisten wertvolle Dienste mit ihren Handwerkern und Werkstätten und übernehmen auch Aufgaben in der Besucherbetreuung (z.B. Wildtierführungen).

¹ Der Nationalpark gehört nicht zum Einsatzgebiet der Berg- und Naturwacht, Nationalpark-Aufsichtsorgane erfüllen aber eine der Berg- und Naturwacht vergleichbare Funktion.

*Ein älteres Wohnhaus wurde als Bürohaus adaptiert
und mit einem modernen Holzbau ergänzt.
Bild: Stefan Leitner*



All die Aufgaben müssen auch finanziert werden! Woher kommt das Geld dafür? Für die Fixkostenabdeckung stehen Bund und Land zu gleichen Teilen gerade (Basisfinanzierung). Für „Extras“, wie z.B. Investitionen, oder die Betreuung von Partnerschulen und Gemüse-Partnerbetrieben, werden Mittel der Europäischen Union angezapft (EU-Förderprojekte). Ein kleiner Teil des Budgets kommt aus eigenen Umsätzen (Veranstaltungsprogramm, Nationalparkshop). Auch wenn es in erster Linie um Naturschutz geht, auch das eingesetzte Fördergeld rentiert sich prächtig. Jeder Fördereuro bringt, hauptsächlich durch Tourismus, 3 bis 4 Euro zusätzlichen Umsatz in die Region.

Es läuft gut im Nationalpark Gesäuse! Damit das weiterhin so bleibt, nehmen Bundesregierung und Landesregierung ihre Aufsichtspflicht wahr. Mindestens zweimal jährlich wird eine Generalversammlung einberufen, wo über die Abrechnungen der „Firma“ gewacht wird, Vorhaben diskutiert und Beschlüsse gefasst werden. Die Zuständigkeit seitens des Bundes liegt bei Ministerin Leonore Gewessler (BMK), seitens des Landes Steiermark bei Ursula Lackner (Naturschutz) und Simone Schmiedtbauer (Land- und Forstwirtschaft). Aber – unter uns gesagt – ohne das Team vor Ort, ohne den Einfallsreichtum und die Kreativität, ohne die hohe Einsatzbereitschaft der Menschen vor Ort, gäbe es wenig zu beschließen. Möge das so bleiben!



*Ranger:innen aller österreichischen Nationalparks
tragen eine einheitliche Uniform
Bild: Stefan Leitner*



Generalversammlung: Friedrich Kaltenbrunner (Bilanzbuchhalter), Gerhard Rupp (A13, Land Steiermark), Franz Grießer (A10, Land Steiermark), Valerie Zacherl-Draxler (BMK), Herbert Wölger (Nationalpark) und Lutz Pickenpack (Landesforste)

Bild: Karin Lattacher

Die Eiche: Zukunftsbaumart im Nationalpark Gesäuse?

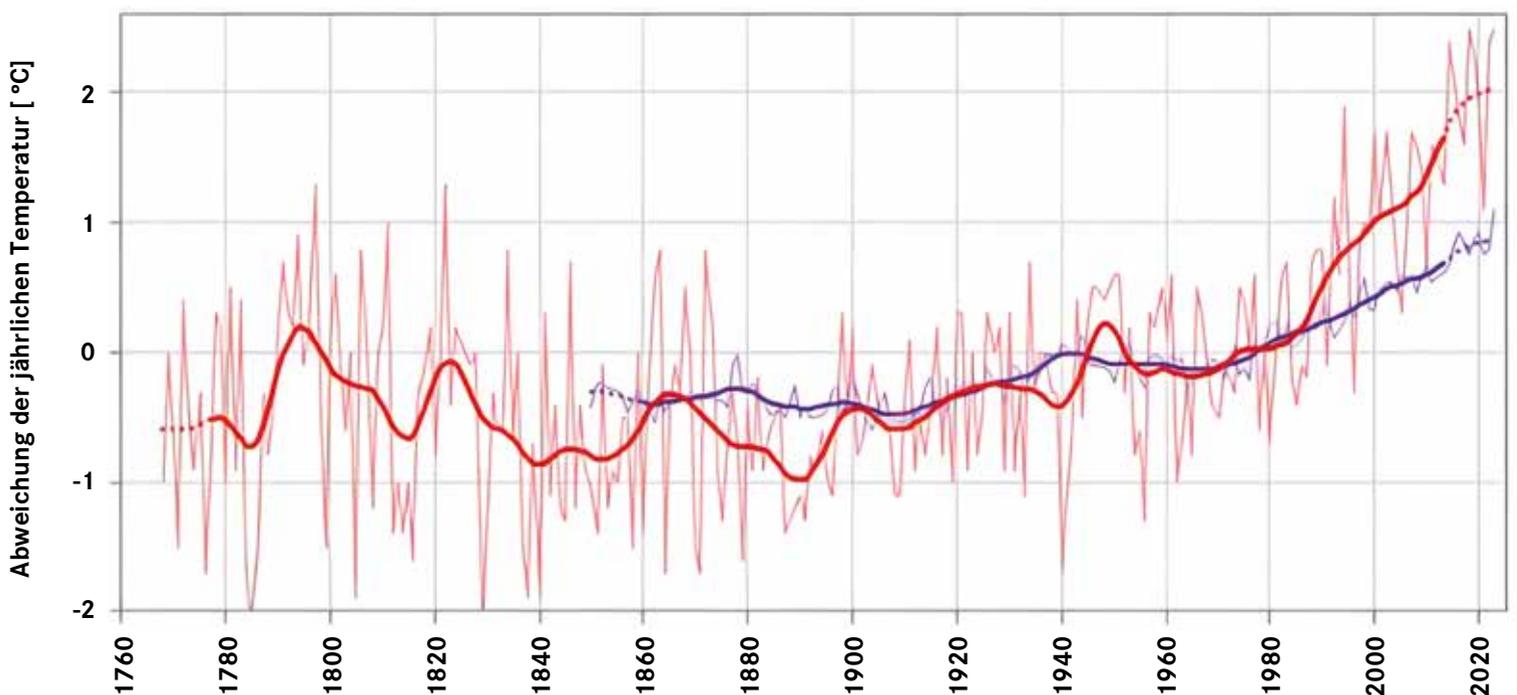


Abb. 1: Entwicklung der mittleren Jahrestemperatur weltweit 1850 - 2023 (violett) und in Österreich 1768 - 2023 (rot). Quelle: GeoSphere Austria (Morice u.a. 2021, Auer u.a. 2007, aktualisiert).

 LUTZ PICKENPACK

Der Klimawandel ist in aller Munde und die Folgen sind inzwischen für jedermann spürbar. Dürreperioden wechseln sich mit Überflutungen ab und ein Temperaturrekord jagt den nächsten. Während die globalen Durchschnittstemperaturen mit +1,18 Grad C im Jahr 2023 schon einen traurigen Rekord aufgestellt haben, steigt die Temperatur in bisher kühleren Regionen, wie z.B. auch in Österreich, deutlich schneller an (vgl. Abbildung 1).

Über die konkret zu erwartenden Klimaveränderungen im Nationalpark Gesäuse wurde bereits in einer anderen Ausgabe berichtet (*Im Gseis*, Sommer 2023). Zur Erinnerung: Ein Temperaturanstieg von 0,5 Grad bedeutet eine Verschiebung der Höhenstufen und damit der Vegetationszonen bzw. der Waldgrenze um 100 Höhenmeter nach oben.

Wenn wir also bereits heute eine Erhöhung der Durchschnittstemperaturen von 2 Grad in Österreich haben, sprechen wir schon heute von einer Verschiebung der Höhenstufen von 400 Höhenmetern. Zusätzlich ist von einer weiteren, vermutlich noch deutlich dramatischeren, Temperaturerhöhung auszugehen.

Mit solchen Veränderungen haben es viele unserer heimischen Baumarten, die sich über Jahrtausende an unsere Klimaverhältnisse angepasst haben, schwer und werden langfristig von wärmeliebenderen Baumarten verdrängt. Die Eiche ist eine solche Baumart, die aus heutiger Sicht vermutlich zu den „Gewinnern“ des Klimawandels in unseren Breiten gehören könnte und deren Verbreitung voraussichtlich stark zunehmen wird.

Die Verbreitungsstrategien unserer Waldbäume sind sehr unterschiedlich (vgl. *Im Gseis*, Sommer 2024). Manche Samen sind klein und leicht, diese können vom Wind über weite Strecken getragen werden und können damit geeignete Lebensräume vergleichsweise schnell erobern. Andere Arten, wie z.B. unsere heimischen Eichenarten, Stieleiche (*Quercus robur*) und Traubeneiche (*Quercus petraea*), haben dagegen recht große und schwere Samen (6 - 12 Gramm). Diese fallen nach der Reife meist zu Boden, womit ihre räumliche Verbreitung ziemlich eingeschränkt wäre, gäbe es da nicht die natürlichen Helfer, die die Samen über große Strecken forttragen. Gemeint ist damit in erster Linie unser Eichelhäher (*Garrulus glandarius*), mit dessen Arbeit wir uns heute etwas näher befassen wollen. Natürlich gibt es auch an-



Eichelhäher

Bild: Adobe Stock/imagebroker

dere Arten wie den Tannenhäher, Bilche oder Mäuse, die Eicheln an andere Orte tragen, aber kein anderes Tier trägt so intensiv zur Verbreitung dieser Baumart bei, dass es danach benannt wurde.

Der Vogel mit den auffällig blauschwarz gebänderten Federn an den Flügeln, gehört zur Familie der Rabenvögel und ist von Teilen Nordamerikas über Europa bis nach Asien verbreitet. Während er über den Sommer meist tierische Nahrung von Insekten bis zu Jungvögeln und kleinen Säugetieren bevorzugt, ist er im Winterhalbjahr überwiegend auf pflanzliche Nahrung wie Eicheln und andere Nussfrüchte angewiesen, von denen er sich größere Vorräte anlegt. Das Anlegen von Depots kann zwar das ganze Jahr über erfolgen, sobald der Eichelhäher überschüssige Nahrung findet, zum „Fulltime-Job“ wird dies aber erst, wenn die Eicheln reif werden. In der Hochsaison im Oktober verbringt der Eichelhäher bis zu 11 Stunden am Tag mit dem Suchen und Verstecken von Eicheln. Entfernungen von 5 - 8 km wurden dabei schon nachgewiesen, womit sich die Möglichkeiten der Verbreitung dieser Baumart deutlich erhöhen. Aber nicht nur die Entfernungen sind bemerkenswert, sondern auch die Anzahl der Eicheln, die der Häher auf diese Weise verbreitet. 5 - 7, manchmal sogar bis zu 10 Eicheln pro Flug kann der 30 - 35 cm lange und rund 170 Gramm schwere Vogel in seinem Schlund transportieren. Wissenschaftliche Studien haben diese Zahlen hochgerechnet und kamen dabei auf 3.000 Eicheln bzw. 15 kg pro Vogel in einer Saison. Andere Studien kamen bis auf 5.000 Eicheln pro Vogel. Versteckt werden die Vorräte meist einzeln in lichten Waldbereichen und an Waldrändern,

wo die Eiche als Lichtbaumart von Natur aus gerne wachsen würde. Dort werden die Eicheln in Löchern im Boden versteckt oder aktiv eingegraben und mit dem Schnabel zugedeckt – die perfekte Pflanzaktion! Wie hoch die Rate der wiedergefundenen Früchte ist, ist nicht bekannt, es darf aber von einer vergleichsweise geringen Quote ausgegangen werden.

Die Eiche wird für den klimaangepassten Wald von morgen voraussichtlich eine wichtige Rolle spielen. In bewirtschafteten Wäldern werden daher schon jetzt vermehrt Eichen gepflanzt oder auch gesät. Bei einer flächenhaften Bestandesbegründung durch Saat werden rund 20 - 30.000 Eicheln/ha benötigt. Rechnerisch würden für diese kostenlose Leistung 6 Eichelhäher genügen. In der Praxis funktioniert das natürlich nicht, weil die Häher die Eicheln nicht immer an den gewünschten Orten oder gar gleichmäßig über den Bestand verteilen. Dennoch nutzen Förster die Arbeit des Eichelhähers gezielt, indem sie ihm auf erhöhten Futtertischen gezielt Eicheln gewünschter Herkünfte anbieten und von ihm verstecken lassen. Dabei geht es in der Regel nicht um eine flächenhafte Begründung von Eichenwäldern, aber gerade dort, wo sog. Mutterbäume für zukünftige Naturverjüngung fehlen, kann auf diese Weise ein wichtiger Beitrag zur Begründung von Mischbeständen geleistet werden. Praxisversuche in Deutschland und Österreich verliefen erfolgreich, allerdings nur bei angepassten Wildbeständen, da die jungen Eichen sehr gerne verbissen werden.

Im Nationalpark Gesäuse kommt eine Pflanzung oder maschinelle Saat von Eichen nicht in Frage, da die Natur sich dort selbst-

ständig entwickeln soll. Die Methode mit den Futtertischen ist zwar eine sehr naturnahe Form der Einbringung von Mischbaumarten, aber bei konsequenter Verfolgung des „sich nicht Einmischens“, wäre auch diese Methode nicht zulässig. Bleibt also darauf zu hoffen, dass Eichelhäher die wenigen Eichen im Nationalpark nutzen oder Eicheln von Bäumen außerhalb des Nationalparks in den Park bringen. Bei einer Größe von 12.000 ha beträgt die Längsausdehnung des Nationalparks vom Gesäuseeingang entlang der Enns bis nach Hieflau rund 15 km. Eine Entfernung, die zumindest in der Theorie von beiden Enden aus „erreichbar“ wäre. Dass aber eine natürliche Ausbreitung der Eiche in einer nennenswerten Dichte ohne menschliches Zutun in einer Region wie dem Ennstal im Gesäuse, welches durch hohe Berge im Norden und Süden ziemlich abgetrennt ist, sehr lange dauern wird, dürfte trotz der herausragenden Leistung des Eichelhähers bei genauem Nachdenken klar sein. Ob dies nun Jahrzehnte oder Jahrhunderte dauern wird, werden unsere Nachkommen durch genaues Beobachten der natürlichen Prozesse im Nationalpark herausfinden. Für uns Menschen mögen solche Zeiträume eine Ewigkeit sein, für die Natur ist es hingegen nur ein „Wimpernschlag“. Langfristig wird sich im Gesäuse eine Zusammensetzung von Arten durchsetzen, die an die Verhältnisse der Zukunft angepasst ist, ganz gleich, wie diese aussehen wird.

Dr. Lutz Pickenpack

Fachbereichsleiter Wald- und Wildmanagement, Leiter der Steiermärkischen Landesforste



Die aus Bad Ischl gebürtige
Autorin Andrea Grill
Bild: A. Grill, privat

 HERBERT WÖLGER

Nature Writing: mit und über Natur Bücher schreiben! Mit Freude und ein bisschen gescheiter werdend Bücher lesen! Diesmal stellen wir mit Andrea Grill eine Biologin und Schriftstellerin vor, die nicht allzu weit weg vom Gesäuse, aus Bad Ischl gebürtig ist.

„Immer wieder frisst ein Gedanke hier und da ein Büschel Gras.“

Wenn wir „Nature Writing“ als Amalgam aus Wissen über die Natur und belletristischem Schreiben verstehen, im besten Fall packend und in feiner Sprache erzählt, vielleicht auch mit poetischem Anspruch, dann liegen wir mit Andrea Grill genau richtig. Nicht alles was sie schreibt, fällt in dieses Genre, ganz gewiss aber „Das Paradies des Doktor Caspari“. Der Roman erzählt von der (fiktiven) Schmetterlingsart *Calyptra lachryphagus*, die menschliche Tränen als Nahrung braucht, um sich vermehren zu können und der gleich der erste Satz gewidmet ist: „Das Wichtigste sind die Körper. So fragil, dass ich sie nicht angreifen, nur berühren kann“¹. Erzähler ist der (fiktive) Wiener Biologe Caspari, der diese Schmetterlinge auf einer fernen Insel erforscht. Das Buch webt Schmetterlinge, Menschen, Pflanzen und die übrige Natur zu einem sinnlichen Netzwerk zusammen.

Die Schmetterlinge, beinahe ausgestorben, rettet Caspari, indem er sie züchtet. Um sich fortzupflanzen, müssen die Schmetterlinge entsprechend gefüttert werden, wie aber zu Tränen kommen? Caspari gibt sich als Ethnologe aus, besonders interessiert an Trauer- und Begräbniszeremonien, denn da wird ausgiebig geweint. Er schreckt aber auch nicht davor zurück, seine Haushälterin mit abstrusen Geschichten zum Weinen zu bringen. „Es gibt immer eine Steigerung. So ist das in der Wissenschaft. Aber vielleicht ist das überhaupt so.“

Wenn Andrea Grill von Schmetterlingen schreibt, dann beweist sie nicht nur Fantasie und beneidenswerte sprachliche Ausdruckskraft, sondern auch das Insiderwissen einer fachkundigen Biologin. Sie hat Sprachen studiert, aber eben auch Biologie und erreichte

2017 in diesem Fach die Habilitation an der Universität Wien. Einem Leben als Universitätsprofessorin für Biologie zog sie schließlich doch die Schriftstellerei vor, wo sie ihr biologisches Fachwissen einfließen lässt.

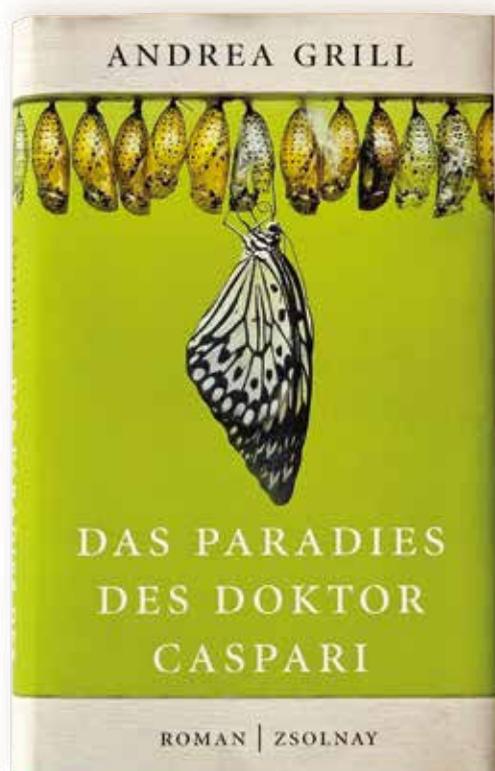
Das ferne Land, das Inselparadies des Doktor Caspari, ist flaches Land. Andrea Grill kennt auch die Berge gut. Denn Bad Ischl ist von Bergen umgeben, Sardinien, über dessen endemische Schmetterlingsart Sardisches Ochsenauge sie promovierte², ist gebirgig und auch Albanien, dessen Poeten sie übersetzt, wird von Bergen geprägt. „Was man an Bergen so liebt, ihren Gipfeln, ist, dass sie so hoch stehen, dass einem nichts den Blick auf sie verstellt.“

Berge laden zum Wandern ein und Wandern lädt zum Denken ein. Bei Doktor Caspari wandern die Gedanken: „Ich hantiere, und meine Gedanken begeben sich auf Wander-

¹ Alle Zitate aus: Das Paradies des Doktor Caspari, Andrea Grill 2015

² Endemism in Sardinia: Evolution, ecology, and conservation of the butterfly *Maniola nurag*, 2003

Andrea Grill – Biologin und Autorin



Der Roman erzählt von einer (fiktiven) Schmetterlingsart

„Andrea Grill ist eine Erzählerin par excellence – selbst die kleinsten, stillsten, wie auch die gewaltigsten, existenziellsten Dinge werden von ihr mit größter poetischer Sorgfalt bedacht und dargelegt.“

Michael Stavarič

schaft, ich schneide Orangen in Scheiben, lege die Scheiben auf den Käfig, beobachte, wie das eine oder andere Weibchen den Rüssel ausrollt, zu saugen beginnt, und treibe meine Gedanken zusammen wie eine Schar vierbeiniger Weidetiere. Die Weide wäre, was ich bisher erlebt habe, auf der Insel und anderswo. Ich muss mich konzentrieren, ich filme die Tiere bei der Balz, möchte in einem anderen Artikel ihr Balzverhalten beschreiben, detailliert. Immer wieder frisst ein Gedanke hier und da ein Büschel Gras.“

Je mehr sich Doktor Caspary mit Schmetterlingen umgibt, desto einsamer scheint er als Mensch zu werden. Darüber zu weinen liegt ihm fern, mit eigenem Tränen seine Tiere zu füttern ist ihm unmöglich. Seine Aufmerksamkeit, sein ganzes Interesse gehört

nicht ihm selbst, sondern ihnen, den Schmetterlingen, und seiner Idee. Als Wissenschaftler ist er nur Werkzeug. Vielleicht beschreibt Andrea Grill hier, wie wir uns einen Wissenschaftler schlechthin vorstellen. Oder jemanden, den sie in der realen Welt des Wissenschaftsbetriebes kennengelernt hat?

Eines ihrer neuesten Bücher wendet sich übrigens an naturinteressierte Kinder (oder an naturinteressierte Eltern?): BIO-DIVERSI-WAS? In diesem reich illustrierten Bilderbuch stellt die Autorin Tiere vor, indem sie mit ihnen jeweils kurze Dialoge flicht. Verrat uns deinen Herzenswunsch, fragt sie den Luchs, der antwortet: Platz. Ich brauch Platz. 200 Quadratkilometer wären ideal.

Wir brauchen auch alle Platz. In unserem Herzen!



Eines ihrer neuesten Bücher für naturinteressierte Kinder



Bild: Stefan Leitner

Die Säulen der Nationalpark-Forschung

ALEXANDER MARINGER, BARBARA BOCK, GUDRUN BRUCKNER, LAURA SUPPAN

Wissenschaft und Forschung haben im Gesäuse eine lange Tradition. Aus internationalen Vorgaben und dem Nationalparkgesetz leitet sich heute zudem ein Forschungsauftrag ab, der den Schutz der Natur und der in ihr ablaufenden Prozesse, sowie die Erhaltung des Gebietes für kommende Generationen an vorderste Stelle stellt.

Unsere Forschung verleiht ein Profil

Forschung entdeckt und dokumentiert die Vielfalt und den Wert der Natur und vertieft das Wissen über die naturräumlichen Besonderheiten des Gebietes. Sie hilft dabei, Wissen über das Wirkgefüge zwischen Fauna, Flora und Lebensräume zu erlangen, die ablaufenden dynamischen Prozesse zu verstehen und für unsere Gesellschaft Schlüsse zu ziehen.

Unsere Forschung liefert Entscheidungsgrundlagen

Forschung erstellt eine wichtige Entscheidungsgrundlage für das Naturraum-Management. Sie hilft dabei, Problemfelder aufzudecken und bietet Lösungsvorschläge an. Sie begleitet Maßnahmen im Nationalpark und evaluiert Aktivitäten.

Unsere Forschung vermittelt Wissen

Forschung erarbeitet das Wissen über die Einzigartigkeit und den besonderen naturkundlichen Wert des Gesäuses. Sie bietet die Grundlage für eine moderne Wissenschaftskommunikation, in der die Ergebnisse mit der Lebenswelt der Menschen verknüpft werden. So ist Forschung erlebbar, erfährt Wertschätzung und gewinnt insgesamt an Bedeutung.

Unsere Forschung inspiriert zu neuen Ideen

Forschung reflektiert Strategien, die im Nationalpark Anwendung finden und hinterfragt die gängigen Anschauungen. Sie ergründet den ethischen und philosophischen Zugang des Menschen zum Thema Natur und beschäftigt sich mit den Anforderungen der Zeit. Ihre Ergebnisse bringen Impulse für

neue, ökologische Methoden, die auch für Flächen außerhalb des Nationalparks einen Mehrwert darstellen können.

Die Nationalpark-Forschung hat sich zum Ziel gesetzt, ökologische Zusammenhänge des Schutzgebietes zu untersuchen und sozioökonomischen Fragestellungen nachzugehen. Mit zahlreichen österreichischen Universitäten verbindet uns eine hochkarätige Zusammenarbeit und die Forscher:innen schätzen die Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung. Bei der Langzeitbeobachtung (Monitoring) wird durch standardisierte Methoden die internationale Vergleichbarkeit und eine langfristige Finanzierung angestrebt.

ALEXANDER MARINGER

Herr Prof. Sturmbauer, was wird bei GeMonA+ erforscht?

Der fortschreitende Klimawandel, die Verschlechterung der Lebensraumqualität und der Einsatz von Pestiziden setzen vor allem Insekten- und Vogelgemeinschaften unter Druck. Deshalb ist ein effizientes und informatives Biodiversitätsmonitoring ein essenzieller Baustein zur Erkennung von Änderungen. Das ist endlich in der EU- und Nationalen Biodiversitätsstrategie 2030+ akkordiert. Das Ziel von GeMonA+ ist ein effizientes, skalierbares Monitoring mit molekularbiologischer Methodik zu erarbeiten, mit dem ein großer Teil der Insektendiversität, indirekt auch die Pflanzendiversität, mitsamt der genetischen Variation erfasst werden kann.

Warum wurde unser Standort gewählt?

Nationalparks sind ideale Standorte für Biodiversitäts- und Klimaforschung, weil sie einerseits die intaktesten Biotope unseres Landes beinhalten, andererseits aber intensiv die Bevölkerung ansprechen und für die Probleme der Natur sensibilisieren. Der Profilbereich „Climate Change Graz“ und speziell unser



Univ.-Prof. Christian Sturmbauer von der Universität Graz entwickelt neue molekularbiologische Methoden, von denen auch der Nationalpark profitiert.
Bild: Roman Vilgut

Mit Chemie Biodiversität sichtbar machen

Institut für Biologie haben eine langjährige Forschungszusammenarbeit mit dem Nationalpark Gesäuse, die sich sehr bewährt hat.

Wird diese Forschung auch den Biologie-Student:innen gezeigt?

Ja natürlich. Im Rahmen des Masterstudiums für Biologie haben wir jeden Sommer eine

einwöchige Exkursion für Alpenökologie. Dabei befassen wir uns auch mit Monitoringmethoden, die wir im Nationalpark anwenden. Daneben laufen einige Diplomarbeiten mit Fokus auf wenig bekannte Tiergruppen, zum Beispiel im Rahmen der Initiative „Austrian Barcode of Life“, wo wir im Nationalpark gezielt Arten aufsammeln.



Die Zeigerflechte für natürliche, wilde Wälder, *Loxospora cristinae* wurde erstmals in der Steiermark nachgewiesen
Bild: Harald Komposch



Lichenologe Harald Komposch bei der Flechtensuche
Bild: Gudrun Bruckner

GUDRUN BRUCKNER

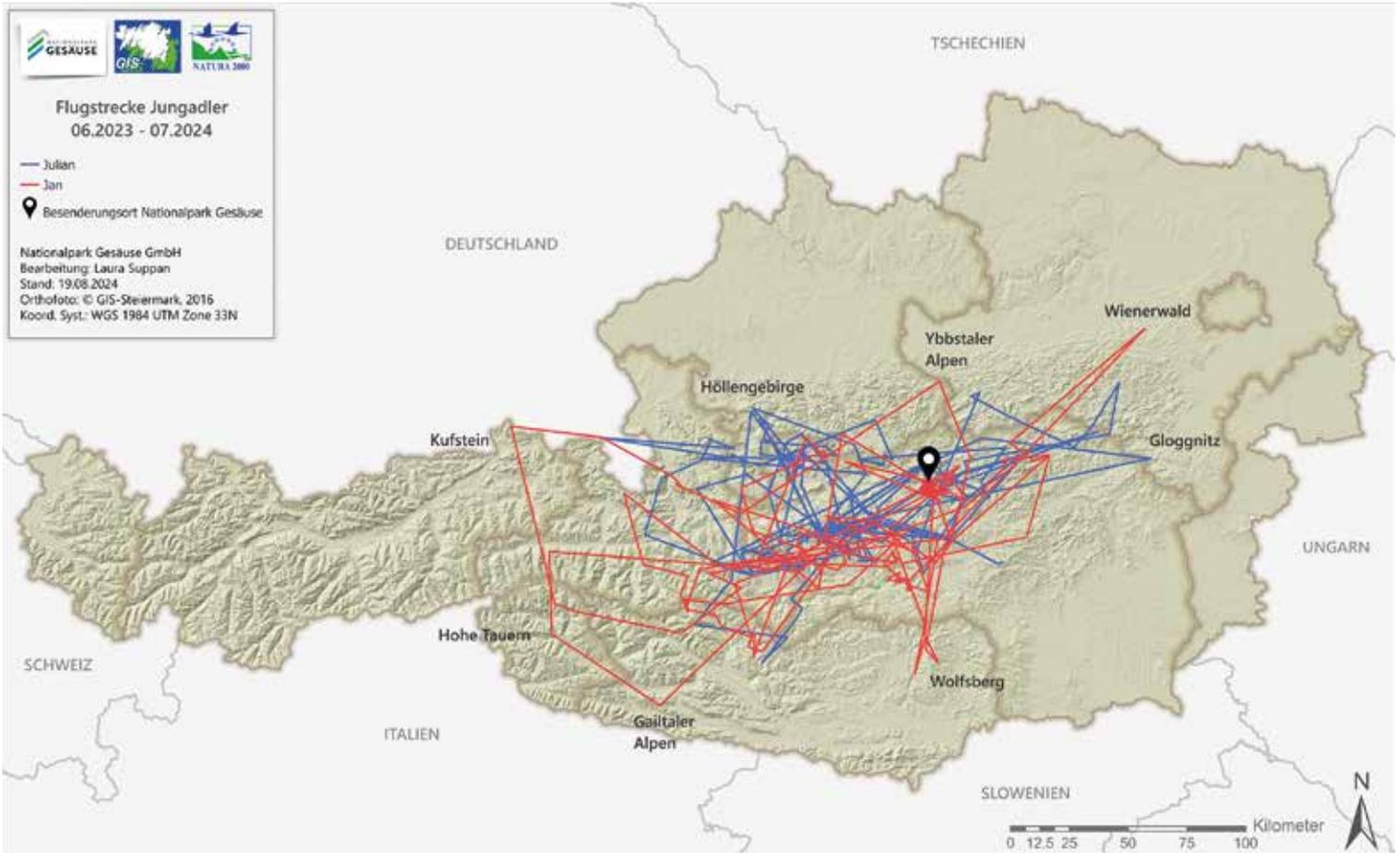
Ein Flechtennefund für die Steiermark

Wir kennen noch lange nicht jedes Tier und jede Pflanze im Nationalpark Gesäuse. Das hat Lichenologe Harald Komposch mit einem Flechten-Neufund für die Steiermark bewiesen.

Im Rahmen einer Forschungsarbeit im Sommer 2023 hat Komposch Flechten von Buchenstämmen verschiedener Altersklassen gesammelt. Doch welche Besonderheiten

sich darunter befanden, stellte sich erst bei der Bestimmung und Aufarbeitung im Labor heraus. Dass man Flechten mittels Mikroskop bestimmen muss, kann man sich vermutlich gut vorstellen. Jedoch gibt es auch Arten, die so unscheinbar und zum Verwechseln ähnlich sind, dass sie selbst im Mikroskop ident erscheinen. So werden erst mittels Dünnschicht-Chromatographie unter-

schiedliche chemische Inhaltsstoffe sichtbar gemacht, um die Flechtenspezies unterscheiden zu können. Das führte Komposch zum Neufund der Krustenflechte *Loxospora cristinae*. Sie wurde davor 2018 das erste Mal in Österreich im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal entdeckt. *Loxospora cristinae* gilt als Zeigerart für natürliche, wilde Wälder und ist auf besonders alte Bäume angewiesen.



GUDRUN BRUCKNER

Die Johnsbacher Jungadler auf der Walz

Forschende aus fünf Ländern haben über 90 junge Steinadler mit kleinen, solarbetriebenen Sendern ausgestattet, um deren Flugverhalten und Wanderbewegungen zu untersuchen. Diese Studie, die vom Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie initiiert wurde, bietet wertvolle Einblicke in das Leben dieser majestätischen Vögel und hilft,

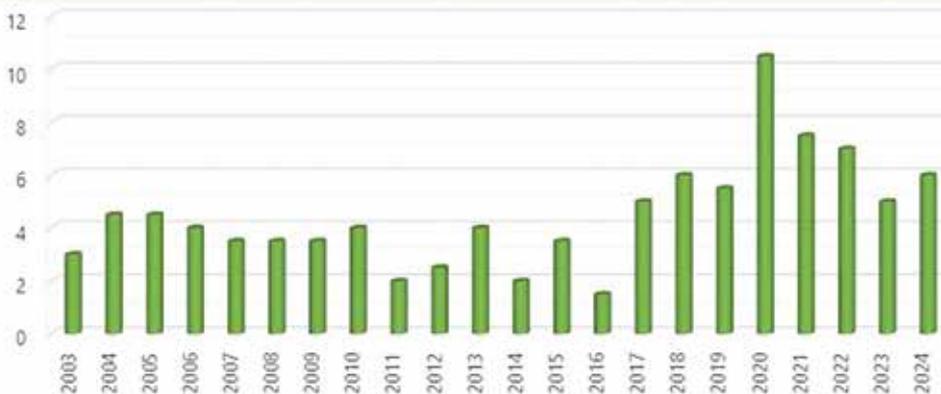
viele offene Fragen zu ihrer Lebensweise zu beantworten. Erste Ergebnisse zeigen, wie die Vögel das Fliegen erlernen und wo sie sich in den ersten Lebensjahren aufhalten.

Durch eine enge Zusammenarbeit des Nationalpark Gesäuse und der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle der Universität Wien, welche als österreichischer Partner in jenem

länderübergreifenden Steinadler-Projekt mitwirkt, konnten im Juni 2023 in Johnsbach wieder zwei Jungadler besendert werden. Mithilfe einer App können nun ihre Flugrouten und Aufenthaltsorte mitverfolgt werden. Sogar im ersten Jahr haben die beiden Johnsbacher Adler zum Teil schon Flüge in die Hohen Tauern oder bis nach Bayern unternommen.

Flussuferläufer Brutpaare

Bestandstrend des prominenten Sommergasts an der Enns



*Dieses Jahr kamen die ersten Flussuferläufer am 07. April im Gesäuse an. Von den sechs Flussuferläufer-Paaren brütete die Hälfte erfolgreich und sechs Jungvögel konnten an der Enns beobachtet werden.
Bild: Herbert Wölger*



Nachwuchsforscher:innen ausgezeichnet

Jährlich vergibt Nationalparks Austria Forschungspreise an junge Wissenschaftler:innen, die ihre universitäre Abschlussarbeit in einem österreichischen Nationalpark geschrieben haben. Dieses Jahr konnten gleich vier junge Forscher:innen für ihre Arbeiten im Gesäuse ausgezeichnet werden

Angelika Kosjek von der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum in Graz stellte mit Hilfe von Fragebögen fest, dass sich das Partnerschulprojekt des Nationalpark Gesäuse und die Arbeit der Ranger:innen positiv auf Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren auswirkt. Die befragten Schüler:innen hatten einen großen Bezug zur Natur sowie zum Nationalpark selbst und verfügten über ein umfangreiches Wissen zum Nationalpark und dessen Besonderheiten.

Moritz Ladurner analysierte für seine Masterarbeit an der Universität Innsbruck einen 5,9 m langen Sediment-Bohrkern aus dem Sulzkarsee. Die Radiokohlenstoffdatierungen (14C) des organischen Materials der untersten Probe ergaben ein Alter von 14.000 Jahren. Überraschend sind die Fruchtfunde der Zwerg-Birke, die heute lokal nicht mehr vorkommt. Durch eine starke Abnahme der walddtypischen Makroreste im Seesediment lässt sich sogar die anthropogene Nutzung des umliegenden Waldes vor 400 Jahren für die Holzkohleproduktion ableiten

Nora Landl von der Karl-Franzens-Universität Graz befasste sich für ihre Masterarbeit mit der Veränderung von Lebensräumen mit hoher Morphodynamik durch menschliche Einflüsse. Dafür wurden Daten von Drohnen-

Befliegungen in Kombination mit historischen Luftbildern ausgewertet. Sie konnte festhalten, dass bautechnische und ingenieurbiologische Maßnahmen deutliche Auswirkungen auf die natürlichen Prozesse des Untersuchungsgebietes (Kühgraben) hatten und auch heute immer noch haben.

Stefan Ulz von der Technischen Universität Graz verwendete bestehende Temperatur-Zeitreihen aus dem Nationalpark Gesäuse und entwickelte ein mathematisches Modell, mit dem der Bodenwärmestrom und mit ihm das gesamte Temperaturprofil des Erdbodens berechnet werden kann. So können essentielle Zustandsgrößen für das Klima und für Ökosysteme auf einfache Weise gemessen werden.

Die Nationalpark-Forschung in internationalen Wissenschaftsjournalen 2024

MARINGER, A.; AICHHORN, K.; BRUCKNER, G.; CIMADOM, A.; HAIDER, J.; HAINZER, E.; JURGEIT, F.; LECHNER, W. (2024):

The research framework of Austria's National Parks. In: *eco.mont* 16 (2). DOI: 10.1553/eco.mont-16-2s53.

KNOLLOVÁ, I.; CHYTRÝ, M.; BRUELHEIDE, H.; DULLINGER, S.; JANDT, U.; BERNHARDT-RÖMERMANN, M. et al. (2024): ReSurveyEurope: A database of resurveyed vegetation plots in Europe. In: *J Vegetation Science* 35 (2). DOI: 10.1111/jvs.13235.

LIPPL, F.; MARINGER, A.; KURKA, M.; ABERMANN, J.; SCHÖNER, W.; HIRSCHMUGL, M. (2024): A Benchmark Data Set for Long-Term Monitoring in the eLTER Site Gesäuse-Johnsbachtal. In: *Data* 9 (5). DOI: 10.3390/data9050072.

Auffallend besonders

Mit Smartphone oder Digitalkamera halten unsere Besucherinnen und Besucher besondere Tiere und Pflanzen fest und teilen das auch mit uns. Hinter jedem Bild stehen ein besonderes Erlebnis und eine wertvolle Fundmeldung für den Naturschutz.

Sie haben eine spannende Beobachtung? Senden sie uns gerne ein Bild mit den Details zu Datum und Aufnahmeort: a.maringer@nationalpark-gesaeuse.at



Feuersalamander, Dörfelstein, 3.2.2024
(„sehr früh im Jahr!“)
Bild: F. Müller



Rotmilan, seit einigen Jahren immer häufiger in der Gemeinde Admont zu beobachten.
Bild: H. Wölger



Höhlenschrecke, Oberhofsiedlung, 10.8.2024
Bild: A. Maringer



Froschlaich Stadelfeldschneid. Vermutlich von Rabenvögeln dorthin verschleppt, 6.6.2024
Bild: T. Schafelner



Murmeltierbaby, Stadelfeldschneid, 23.7.2024
Bild: J. Reichenfeller



Rosmarin-Seidelbast, Langgries, 27.4.2024
Bild: F. Illek



Zwei Gänsegeier auf der Buchau, 6.7.2024
Bild: P. Wölger



Alpenbockkäfer, Weidendom, 25.7.2024
Bild: D. Reiter



Nagelfleck (Falter), Rauchboden, 27.4.2024
Bild: C. Leimberger





Universitätsrektor Peter Riedler und Nationalparkdirektor Herbert Wölger bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung auf der Kölblalm.
Bild: Roman Vilgut

Neue Kooperation: Uni Graz erforscht im Nationalpark Gesäuse Klimawandel und Biodiversität

 ALEXANDER MARINGER

Wissenschaftler:innen vom Nationalpark Gesäuse und der Universität Graz beobachten schon seit Jahren gemeinsam Klima und Umwelt. All das fließt nun in eine enge Kooperation zwischen der Universität Graz und dem einzigartigen Schutzgebiet, um die Veränderung des Lebensraums noch genauer zu erforschen.



Manuela Hirschmuigl vom Institut für Geographie und Raumforschung erklärt, was sie aus Fernerkundungsdaten über den Nationalpark-Wald erfahren hat.
Bild: Roman Vilgut



Gerfried Winkler vom Institut für Erdwissenschaften beschreibt die Abflussmessungen an der Erzbachquelle im Johnsbachtal.
Bild: Herbert Wölger

Im Nationalpark gibt es keine Waldwirtschaft und keinen Schotterabbau. Die natürlichen Abläufe können in diesem Prozessschutzgebiet ungestört ablaufen. Diese Situation bietet beste Rahmenbedingungen für ökologische Langzeitforschung. Damit das dauerhaft gelingen kann, braucht es auch die Expertise der Wissenschaftler:innen der Uni Graz. In der Nationalparkverwaltung wiederum werden gemeinsame Projekte entwickelt und die wertvollen Rohdaten gespeichert, um auch künftigen Generationen von Forscher:innen in hoher Qualität zur Verfügung zu stehen.

Rektor Peter Riedler sieht bei seinem Besuch im Juli dieses Jahres ein hervorragendes Beispiel für die Verbindung zwischen Wissen-

schaft, Natur und Gesellschaft. Direkt vor Ort erforschen die Kolleg:innen der Universität Graz den Einfluss des Klimawandels auf die Region und ganz Österreich. All diese Erkenntnisse helfen dabei, unterschiedliche Phänomene – von Landschaft über Tier- und Pflanzenwelt bis zum Klima – sowie unsere Umwelt noch besser zu verstehen und in Zukunft lebenswert zu gestalten, freut sich ebenfalls Vizerektor für Forschung Joachim Reidl über die Zusammenarbeit.



Arbeitsintensiv. Die Boxen werden täglich von den Mitgliedern des Fischereivereins kontrolliert.
Bild: Erwin Wurm



Fisch-Homing: Erstversuch auf der Enns gestartet

 BETTINA GRUBER

Der Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden will mit seinem Projekt „Homing“ Fische zurück in die Enns bringen und hat mit seinem innovativen Ansatz einen österreichweit einzigartigen Versuch gestartet. Unterstützung kommt von Seiten des Nationalparks Gesäuse.

In den 1990er-Jahren sei der Fischbestand in der Enns zusammengebrochen und habe sich seither nicht mehr erholt, sagt Alexander Maringer, Zoologe im Nationalpark Gesäuse. Die Gründe dafür seien vielfältig und nicht auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Mitverantwortlich für das Verschwinden einst heimischer Arten seien unter anderem das Eingreifen in natürliche Flussläufe und das Vorkommen von Fischfressern, wie dem Kormoran, so Maringer. „Jetzt stehen wir gleich vor zwei Problemen. Zum einen ist der Fischbestand zu gering, um sich selbst reproduzieren zu können. Und zum anderen ist das Eingreifen von Menschenhand insofern schwierig, weil in die Enns eingesetzte Zuchtfische große Anpassungsschwierigkeiten hätten“, gibt der Zoologe zu bedenken. Ein vom Fischereiverein Gesäuse-Gstatter-



Rar. Über befruchtete Eier der donaustämmigen Bachforelle verfügen nur wenige renommierte Züchter in Österreich.
Bild: Erwin Wurm

boden initiiertes Projekt soll nun eine Lösung herbeiführen.

Höhere Überlebenschancen

25 Mitglieder zählt der Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die donaustämmige Bachforelle sowie die Enns-Äsche im Johnsbach und in der Enns wieder anzusiedeln. „Beide Arten waren einst hier heimisch und kommen perfekt mit den Bedingungen vor

Ort zurecht“, sagt der Obmann des Fischereivereins Gesäuse-Gstatterboden, Adolf Buder, der jedoch auch die großen Anstrengungen betont, die mit dem Vorhaben verbunden sind, denn „Fische, wie die donaustämmige Bachforelle und die Enns-Äsche, kauft man nicht einfach in einer Zoohandlung. Da braucht es einen guten Kontakt zu Züchtern, um diese Arten überhaupt zu bekommen.“ Ganze zwei Jahre Vorbereitung waren nötig, bis heuer erstmals die donaustämmige



Nur ein Bruchteil der Jungfische wird überleben. Um einen stabilen Bestand aufzubauen, umfasst das Projekt mehrere Jahre.

Bild: Erwin Wurm

Bachforelle in dafür eigens angefertigte schwimmende Brutboxen im Rückstaubecken des Envesta-Wasserkraftwerks „Johnsbach I“ aufgezogen werden konnte. „Homing nennt man diese Art von Aufzucht, die direkt im Heimatgewässer stattfindet“, erklärt Buder. Der Vorteil: Statt auf große Besatzfische greift man auf befruchtete Fischeier zurück, die, geschützt in einer Box, in das jeweilige Gewässer eingesetzt werden. Gleich nach dem Schlüpfen werden die Jungfische in die Freiheit entlassen. So sind sie bereits von Anfang an mit den Bedingungen ihres Heimatgewässers vertraut, wodurch sich ihre Überlebenschancen deutlich erhöhen. „Mit dieser Methode konnten wir frisch geschlüpfte donaustämmige Bachforellen auch in die Enns erfolgreich einsetzen“, berichtet Buder über den gegückten Auftakt im Bereich der Einmündung des Klausenbachs.

Österreichweit einzigartig

Dass andere Regionen in ihren Bemühungen, heimische Fischarten wieder anzusiedeln, bereits Erfolge verzeichnen können, zeigt ein Vorzeigeprojekt auf der Ybbs. Dieses orientiere sich jedoch nach einer anderen Methode, sagt Erwin Wurm vom Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden, der den innovativen Ansatz auf der Enns unterstreicht: „Fisch-Homing, wie wir es hier betreiben, ist in Österreich einzigartig.“ Unterstützung kommt auch von Seiten des Nationalpark Gesäuse, indem „wir unser Know-how einbringen und Kontakte herstellen, um einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen“, sagt Alexander Maringer. Schließlich wolle man die Idee, der Enns neues Leben einzuhauchen, auch weitertragen. „Die Enns rinnt ebenso durch den Nationalpark Gesäuse. Daher hoffen wir, dass jene Partner, die den Fluss oberhalb und unterhalb des Schutzgebiets bewirtschaften, das Problem des Fischrückgangs erkennen und die Idee des Fischereivereins Gesäuse-Gstatterboden aufgreifen und mit anpacken“, so Nationalparkdirektor Herbert Wölger, denn direkt im Nationalparkgebiet sei kein menschlicher Eingriff möglich. Mit an Bord sind bereits der heimische Energieproduzent Envesta und die Steirischen Landesforste, die das Projekt ebenso unterstützen, das auf einen Zeitraum von vier Jahren anberaumt ist. Und auch das Stift Admont, das die Enns oberhalb des Nationalparks Gesäuse bewirtschaftet, verfolgt bereits erste Initiativen: „Dabei stehen wir in enger Zusammenarbeit mit unseren Fische-



Geboren im Heimatgewässer. Die frisch geschlüpfte Jungfische werden in die Freiheit entlassen.

Bild: Erwin Wurm



Die donaustämmige Bachforelle war einst in der Enns heimisch. Nun soll der Bestand wiederaufgebaut werden.

Bild: Wolfgang L. R. Ecke

reipächtern, um möglichst autochtone, also ursprüngliche, Fischarten zu erhalten. Mein Wunsch wäre es, langfristig mit echtem genetischem Ennsmaterial arbeiten zu können“, sagt Markus Sallmannshofer, Bereichsleiter Fischereigewässer des Benediktinerstiftes.

Erhebung des Fischbestands

Beim Fischereiverein Gesäuse-Gstatterboden ist man bereits dabei, den zweiten Durchgang des Homing-Projekts vorzubereiten, denn „kommenden Jänner wollen wir weitere Boxen mit befruchteten Eiern der donaustämmigen Bachforelle platzieren“, schickt Obmann Adi Buder voraus. In den darauffolgenden Monaten wird es dann vielleicht auch schon valide Daten geben, an denen der Erfolg des Projekts gemessen werden kann, denn im kommenden Jahr plant der Nationalpark Gesäuse eine Erhebung des Fischbestands in der Enns durchzuführen.



Ein Herz für unsere Region: Naturhotel Schloss Kassegg



Das Naturhotel Schloss Kassegg in seiner ganzen Pracht
Bild: Thomas Sattler

 MARLENE BLAMAUER, HEIDI ERLINGER

Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, ungefähr dort liegt unser Naturhotel Schloss Kassegg. Wie gut, dass die beiden das in unserer Region noch können. Ihren Lebensraum zu wahren und unseren Gästen zu präsentieren, darum bemühen wir uns tagtäglich und das ist auch der Grund, warum Naturschutz & Nachhaltigkeit für uns als Hotel eine riesengroße Rolle spielen.

Wilde Wälder umgeben unser Schloss von allen Seiten und so liegt es in der wilden Mitte Österreichs, unweit vom Nationalpark Gesäuse, im Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen, und nahe dem Wildnisgebiet Dürrenstein. Ja, das ist schon eine atemberaubende Kulisse für unsere Gäste. Eine Region die alles bietet, von anstrengenden Bergtouren und leichten Wanderrouten über aktiven Wildwassersport, von einzigartigen Kulturveranstaltungen bis hin zu modernen Kunstausstellungen. Ein großes Angebot von vielen Betrieben, die nicht nur über die Region miteinander verbunden sind, sondern auch über das Gesäuse Partnernetzwerk.

Als Mitglied der Gesäuse Partner haben wir Zugang zu exklusiven Ressourcen und einem breiten Spektrum an Wissen und Erfahrung. Dies kommt direkt unseren Gästen zugute: maßgeschneiderte Touren, aktuelle Informationen zu Flora und Fauna sowie besondere Veranstaltungen, die sonst verborgen bleiben würden. Als Hotel können wir unseren Gästen die Türen für diese wertvollen Angebote öffnen.



Die hauseigene Streuobstwiese
rund um das Schloss
Bild: Archiv Kassegg



Hotelleiterin Marlene Blamauer
Bild: Heinz Peterherr

Vor allem schätzen wir die Kooperationen mit lokalen Produzent:innen und Handwerker:innen. Ob regionales Frühstück mit Produkten aus der Umgebung oder handgemachte Kunstwerke, die in unserem Schloss zum Verkauf ausgestellt werden – wir bringen das Beste aus der Region direkt zu unseren Gästen.

Besonders stolz sind wir auch auf unsere neu angelegte Streuobstwiese. Durch die aktive Zusammenarbeit mit dem Naturpark Steirische Eisenwurzen können wir heuer schon die ersten Früchte ernten und so einen wichtigen Beitrag zum Erhalt alter Obstsorten und Streuobstgärten für nächste Generationen beitragen.

Ein Schloss für alle, das ist unsere Mission, wo die Natur ebenso Platz findet wie der Mensch. Und neben Fuchs, Hase und dem

typischen Urlaubsgast stehen auch unseren Gesäuse Partnern und einheimischen Gästen die Schlosstüren jederzeit offen. Ob zum kulinarischen Themenabend, zum Nachmittagskaffee oder für so manches Familienfest, bei uns ist jeder herzlich willkommen. Und ein Besuch bei uns lohnt sich, denn für ein kleines Pläuschchen oder Glaserl Wein nehmen wir uns immer gerne Zeit.

Naturhotel Schloss Kassegg
Hotelleitung: Marlene Blamauer
Hoherb 18, 8933 St. Gallen
Telefon: +43 3632 20473
E-Mail: office@hotel-kassegg.at
www.hotel-kassegg.at

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

 Bundesministerium
für Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

LE 14-20





Direktor zu Besuch

Veranda des Vogelnestes



Manuela (MT) und Rainer (RT) Tramberger haben mit „Xeishittn“ einen außergewöhnlichen Gesäuse Partnerbetrieb in Hieflau geschaffen. Dort vermieten sie zwei traumhaft schöne und naturnah gestaltete Häuschen an Gäste, denen gute Erreichbarkeit, absolute Ruhe und Blick in den Nationalpark wichtig sind.



Gemütlicher Innenraum
Bild: Thomas Sattler



Vogelnest
Bild: Thomas Sattler

Herbert Wölger (HW): So eine Ruhe und Aussicht in den Nationalpark Gesäuse würde ich mir in meinem Büro wünschen. In welchem eurer zwei Häuschen sind wir hier?

RT: Im Vogelnest. Unser erstes Häuschen, es ist von hier aus nicht zu sehen, heißt Sternennest.

HW: Schaut alles absolut gemütlich aus! Und herinnen ist es trotz der Hitze draußen angenehm kühl. Habt ihr eine Klimaanlage?

RT: Fürs Vogelnest haben wir ein altes Blockhaus restauriert, neu aufgebaut und mit Bio-Dämmstoffen zusätzlich isoliert. Da brauchst du keine zusätzliche Klimaanlage.

MT: Die gute Bausubstanz zahlt sich auch im Winter aus, draußen kalt und drinnen bacherlwarm.

HW: Dann ist die Sauna da drüben schon ein bisserl ein Luxus, oder geht es da um die Aussicht durchs Panoramafenster in den Nationalpark?

MT: Die Sauna ist exklusiv nur für die Gäste im Vogelnest. Aber Tage bei uns sind ja für die Erholung, da darf es etwas luxuriöser sein.

HW: Rainer, was schätzen eure Gäste noch hier?

RT: Zum Beispiel das Kochen am Holzherd. Das Feuer knistert, das erdet. Unsere Gäste sind sowieso sehr naturverbunden und suchen, neben dem Komfort, durchaus auch die Verbindung zum Ursprünglichen.

HW: Und was schätzt ihr beide an diesem Ort? Hieflau ist ja einwohnermäßig stark geschrumpft, ein richtiger Abwanderungsort.

MT: Hieflau ist schon ein Ort, wo man gut leben kann, mit gewissen Einschränkungen halt, was die Infrastruktur betrifft. Aber es geht wieder bergauf, wir haben ein tolles Lebensmittelgeschäft, neue Betriebe wie einen Alpakahof oder das Campus Alps. Das Netzwerk der Gesäuse Partnerbetriebe ist in diesem Umfeld wichtig, nicht nur, weil wir da eine Werbeplattform haben, sondern auch,

um uns mit anderen Betrieben auszutauschen, herzuzeigen, was wir jeweils machen. Das inspiriert und es kann sowas wie das Vogelnest herauskommen. Was uns weniger gefällt, ist die Zunahme der Zweitwohnsitze.

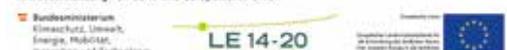
HW: Dann wünsche ich euch weiterhin alles Gute und viel Erfolg. Eine Frage liegt mir noch auf der Zunge: gibt es auch unliebsame Gäste?

RT: Die hatten wir bisher nur ein einziges Mal. Gottseidank sind sie nach einer Woche wieder gegangen und seither nicht wiedergekommen. Es waren Siebenschläfer!

HW: Am liebsten würde ich auch einmal hier Urlaub machen, aber 20 km von daheim wäre etwas komisch.

MT: Du wirst lachen, aber voriges Jahr haben wir mit Freunden ein Wochenende am Campingplatz im Nationalpark verbracht, noch näher bei zuhause. Tapetenwechsel geht auch ohne Ibiza (lacht).

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union





Bergvagabundin und die Kunst des Wanderns



Bergvagabundin Susanne Posegga
Bild: Thomas Sattler

 SUSANNE POSEGGA

Man muss nicht weit reisen, um neue Welten zu entdecken ...

Wandern ist die intensivste Art des Reisens, eine Vermessung der Landschaft, ein permanentes Entdecken und immer auch ein Weg zu sich selbst. Seit 15 Jahren bin ich nun als Bergwander- und Schneeschuhführerin vom Dachstein bis Teneriffa unterwegs. Meine Fußreisen folgen stets einer Dramaturgie, unterwegs lasse ich mein Wissen über Botanik, Hochgebirgsökologie und Almen einfließen, um meinen Gästen die Herzen für die kleinen Wunder am Wegesrand zu öffnen. Denn was man liebt, das schützt man!

Bereits 2014 habe ich die Ausbildung „Österreichische Nationalparkrangerin“ im Gesäuse abgeschlossen, danach einen Grundkurs für Almpersonal. Diese Ausbildungen haben meine Sicht auf die Welt der Berge geprägt und waren die Saat für meine Liebe zu den Pflanzen.

Aus Klimaschutzgründen stelle ich meine internationalen Angebote nun schrittweise ein.

Dafür habe ich in Hieflau das ‚Gehäuse‘, ein smartes Holzhäuschen an der smaragdgrünen Enns errichtet. Dort biete ich exklusive Auszeiten für Frauen und Familien an, bei denen ich meine Gäste in die Berge entführe und mit regionalen Spezialitäten bekoche. Wer mit Öffis oder Rad anreist, bekommt einen Rabatt.

Das Gesäuse mit seinen vielen Schutzgebieten, den wunderbaren Projekten, wie zum Beispiel dem „Naturnachthimmel“ und



*Susanne Posegga in ihrem Element. Auf ihren Touren geht es nicht nur ums Wandern, sondern auch um die Natur rundherum.
Bild: Thomas Sattler*

den engagierten Betrieben sind für mich der ideale Ort, um meine Vision von nachhaltigem Tourismus zu leben. Es erfüllt mich mit Stolz, nun auch ein Teil des Partner-Netzwerkes zu sein.

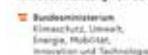
In meiner künstlerischen Tätigkeit bin ich seit zwei Jahrzehnten an zahlreichen regionalen Kulturprojekten in OÖ und STMK beteiligt. Seit vielen Jahren widme ich mich der Naturfotografie und darf neuerdings auch Workshops in der Nationalpark Fotoschule halten. Vergangenen Herbst bin ich nun zu meinen beruflichen Wurzeln als Silberschmiedin zurückgekehrt und habe die Ehre, die Meisterklasse für Schmuck- und Metallgestaltung an der Ortweinschule Graz zu unterrichten.



*Das „Gehäuse im Gesäuse“: Der perfekte Ort sich eine Auszeit zu gönnen
Bild: Thomas Sattler*

Bergvagabundin
Mag. art Susanne Posegga,
Kultur- und Bergarbeiterin
www.bergvagabundin.at
www.gehaeuse.at
www.posegga.art

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union





Advent im Nationalpark Gesäuse – ein Comeback

*Advent im Nationalpark, mitten im bezaubernden Örtchen Gstatteboden
Bild: Heinz Peterherr*

 KATHRIN STOCK

Nach fünf Jahren Pause feiert der Advent im Nationalpark Gesäuse sein Comeback und kehrt mit frischem Glanz zurück.

Vom 30. November bis 1. Dezember 2024, jeweils von 13:00 bis 19:00 Uhr findet der Adventmarkt in Gstatteboden statt und verspricht eine zauberhafte Einstimmung auf die Weihnachtszeit inmitten der atemberaubenden Naturkulisse des Gesäuses.

Das abwechslungsreiche Programm ist eine Mischung aus Tradition, Kunsthandwerk und Naturerlebnis.

Besucher können sich auf eine Vielzahl von Kunsthandwerksständen freuen, die liebevoll gestaltete Unikate und regionale Produkte anbieten. Ebenfalls gibt es eine kleine Schauwerkstatt, in der Handwerker ihr Können vorführen und die Entstehung einzigartiger Werke hautnah miterlebt werden kann.

Die kulinarischen Genüsse stehen ebenfalls im Vordergrund – von herzhaften Schmankerln bis hin zu süßen Köstlichkeiten ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Für unsere kleinen Gäste gibt es ein abwechslungsreiches Kinderprogramm, das die Wartezeit auf das Christkind verkürzt. Hier können sie basteln, spielen und sich kreativ

austoben und vielleicht kommt sogar unser Fluffi der Flussuferläufer vorbei und lässt ein paar Geschenke da.

Musikalisch wird der Adventmarkt von einer Bläsergruppe und den traditionellen Jagdhornbläsern untermalt. Ein besonderes Highlight im heurigen Jahr ist das Adventsingen in der Bergkirche von Gstatteboden.

Zum Abschluss des Tages lädt ein Spaziergang durch den winterlichen Wald dazu ein, die Ruhe der Natur zu genießen, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen und sich ganz auf die besinnliche Zeit des Jahres einzustimmen.



Laura Suppan

Bild: Andreas Hollinger

Laura Suppan

 LAURA SUPPAN

Mein Name ist Laura Suppan, ich komme aus der Südoststeiermark und arbeite seit April 2024 im Nationalpark.

Aufgewachsen mit einem Karpfenteich vor dem Elternhaus und einem Wald im Hintergrund, war ich von Kindesbeinen an von Natur und Tieren umgeben. Täglich wurde ich von Wildtieren in den Schlaf gesungen und erlebte regelmäßig beeindruckende Naturereignisse, wie riesige Wanderungen von Fröschen und Kröten. Leider musste ich auch beobachten, wie diese Ereignisse jährlich weniger, kürzer, die Stimmen leiser wurden. Diese

Erlebnisse motivierten mich, mich beruflich dem Naturschutz zu widmen. Nach meinem Bachelor- und Masterstudium in Betriebswirtschaft entschloss ich mich für ein Biologiestudium in Großbritannien. Nach mehreren Jahren im Ausland war es schließlich an der Zeit, in meine Heimat zurückzukehren.

Jetzt bringe ich meine Kenntnisse beim Erstellen von Karten und der Verwaltung unserer Bibliothek im Nationalpark ein und unterstütze aktiv Forschungsprojekte wie z.B. das Monitoring von Schneehühnern und Flussuferläufern.

Partner-Kindergärten erleben die vielfältige Welt des Gesäuses



Herbstlaub

Bild: Archiv Nationalpark Gesäuse

FRANZISKA MAIER

Im Kindergartenjahr 2023/24 gab es viele Abenteuer zu erleben – gemeinsam mit dem Nationalpark- Team durfte die bunte Natur und Gesäuse-Welt in Exkursionen und gemeinsamen Vormittagen zu den Themen „Farbenfroher Herbst“, Käfer, Frosch & Co im Winter“, „Fluffi – der Flussuferläufer“, „Spechtmusik“ und „Alles ist Stein“ erforscht und erlebt werden.

Mit den Kindern wurden lebendige Weidenbauwerke errichtet bzw. erweitert und mit persönlichen Wünschen versehen. Vor Weihnachten widmeten sich die Nationalpark Ranger:innen gemeinsam mit den Kindern den „Raunächten“ und der Rolle der Tiere in der Weihnachtszeit. Im Zuge des Projektes „Aus Alt mach Neu“ – wurde aus Altpapier-Resten Papier geschöpft und mit viel Hingabe zu außergewöhnlichen, bunten Papierkunstwerken gemacht. Durch die gemeinsamen Erlebnisse draußen lernen die Kinder die lebendige und spannende Welt vor ihrer Haustüre besser kennen. Die gemeinsamen Nationalpark-Tage sollen die Kinder auch darin unterstützen, eine positive und liebevolle Beziehung zur natürlichen Welt – und ihren Lebensräumen und Lebewesen – zu entwickeln. Die Besonderheit der Region und des Nationalpark Gesäuse darf durch viel gemeinsames Spielen, Entdecken, Lachen und Abenteuern erfahren werden.



Bild: Franziska Maier



Doris erklärt

Bild: Franziska Maier



Schneetanz

Bild: Archiv Nationalpark Gesäuse



Abschlussfest

Bild: Franziska Maier

Das Highlight dieses Kindergartenjahres bildete wie auch die Jahre davor das Kindergartenfest im Erlebniszentrum Weidendom. An zwei Tagen wurde mit einem Stationenbetrieb geforscht, gespielt und gebastelt.

Als krönender Abschluss wurde das Theaterstück „Fluffi, Fanni & ihre Freund:innen im Gesäuse“ aufgeführt. Mit einem fröhlich-bunten Tanz und Lied verabschiedeten sich alle in den Sommer.



Dydd da Cymru! (Guten Tag Wales) Die Junior Ranger:innen auf großer Reise nach Wales!

 AGNES STRASSER

Im Juli waren drei Junior Rangerinnen des Nationalpark Gesäuse am Internationalen Junior Ranger Camp in Wales. Melina Hornhofer, Eva Rosa Hackl und Anna Großschartner durften den Nationalpark offiziell vertreten und konnten in dieser Woche viel erleben.

Die Organisation EUROPARC organisiert seit 20 Jahren das Internationale Junior Ranger Camp, welches dieses Jahr im Landschaftsschutzgebiet „The Clwydian Range and Dee Valley“ im Nordosten von Wales stattfand. Zum ersten Mal war auch eine Gruppe aus dem Nationalpark Gesäuse dabei.

Gemeinsam mit Jugendlichen aus 11 verschiedenen Ländern verbrachten sie eine erlebnisreiche Woche, in der sie sich für Naturschutz engagierten und neue Freundschaften knüpfen konnten.

Die Woche war voller Programmpunkte, um die Natur und Kultur von Wales kennenzulernen. Das Highlight war sicherlich der Ausflug mit typisch englischem Wetter zum Nationalpark Eryri inklusive Wanderung zum Fuße des höchsten Bergs in Wales und England.

Es wurden auch Präsentationen über die jeweiligen Schutzgebiete gehalten, um den Jugendlichen aus den anderen Ländern die Besonderheiten der jeweiligen Gebiete näherzubringen.

Außerdem wurde fleißig bei den täglichen Arbeiten im Schutzgebiet mitgeholfen, zum Beispiel wurden Steinmauern gebaut und Müll von Wegen aufgesammelt.



*Unsere Junior Ranger:innen
Bild: EUROPARC*



*...im Nationalpark Eryri
Bild: Emma Schweinsberg*



*...am Lagerfeuer
Bild: William Söderberg*



*...fleißig beim Müllsammeln
Bild: Imogen Hammod*

Sprechen Sie
walisisch? –
Ydych chi ´n siarad
Cymraeg?

Bore da – Guten Tag
Diolch – Danke
Rwy ´n caru natur – Ich liebe Natur
Oherwydd ei fod yn gwneud synnwyr,
oherwydd ei fod yn brydferth –
Weil es Sinn macht, weil es schön ist.

Beim Abschied blieb kein Auge trocken und alle waren sich sicher, dass sie diese Woche nicht so schnell vergessen werden.



Donau-Auen meets Gesäuse: Austausch der Junior Ranger:innen im wilden Gesäuse

 FRANZISKA MAIER

Der Nationalpark Gesäuse lädt zum Austausch ein: Die Junior Ranger:innen des Nationalpark Donau-Auen waren auf Besuch im Gesäuse!

Gemeinsam mit Junior Ranger:innen des Nationalpark Gesäuse verbrachten die Junior Ranger:innen und Danube Rookies des Nationalpark Donau-Auen das „Junior Ranger:innen Austausch-Camp“ im Gesäuse. Jugendliche und junge Erwachsene der Donau-Auen wurden eingeladen, die Besonderheiten des Gesäuses zu erleben. Der Austausch und das gegenseitige Kennenlernen der jungen Generationen des Donau-Flachlandes und der Gesäuse-Bergwelt war ein besonderer Fokus dieses gemeinsamen Events. 29 junge Menschen, die ihre Begeisterung und Liebe für wilde Natur miteinander teilen, konnten so 6 abenteuerliche und ereignisreiche Tage miteinander im Gesäuse verbringen. Als Basislager diente der idyllisch gelegene Campingplatz Forstgarten – inklusive Lagerfeuer, Sterneschauen, Grillen und gemeinschaftlichem Camplife!

Abenteuerliches Waldläufercamp

Eine Wanderung führte uns von Gstatterboden zur Hochscheibenalm, wo sich male- risch das Waldläufercamp befindet. Inmitten der spektakulären Bergwelt gab es ein ganz besonderes Abenteuer zu erleben: Ohne Ablenkung von Handys und Uhren durfte ein zeitloses Miteinander erfahren werden – ganz präsent im Hier und Jetzt! Nach dem Bauen von Schlaflagern wurde gemeinsam angepackt und Feuerholz vorbereitet, ein großes Feuer entfacht (trotz kurzen Platzregens!), gemeinsam Kartoffelgulasch gekocht und Dorfgemeinschaft im Kleinen gelebt. Um das Feuer sitzend wurden Geschichten ausgetauscht, gelacht und der Moment ganz intensiv erfahren. Wir schliefen im Freien in unseren zeltartigen Schlaflagern oder in Holzstucks, umgeben von dunkler Nacht, Rauschen des Windes und Kuhglockenläuten. Am nächsten Tag wanderten wir über den wilden, naturbelassenen Weg zur Ennstalerhütte. Die Anstrengung des Weges wurde mit wilder Natur, atemberaubendem Panorama und schmackhaftem Hütten-Essen belohnt und dem Bewusstsein,

dass wir es alle gemeinsam hinauf geschafft hatten!

Naturschutz-Action am Weidendom!

Im Erlebniszentrum Weidendom gab es einen Arbeitstag, an dem die Juniors tatkräftig Naturschutz-Projekte unterstützten. Voller Tatendrang und Motivation wurde angepackt, gebohrt, geschliffen, gemischt, isoliert, gerollt und gewickelt: Die Renovierung von zwei Insektenhotels war das Ziel. Der Fleiß und Schweiß der Juniors wurde auf die schönste und fast surreale Weise belohnt: ein Alpenbock-Weibchen landete aus ihrem elegant-majestätischen Flug auf den frisch-gebohrten Buchenholzscheiten, suchte sich geduldig die perfekte Stelle und legte ihre Eier ab. Noch vor Fertigstellung der Insektenhotels war also ganz offensichtlich: Was hier gemacht wird, macht Sinn! In diesen liebevoll vorbereiteten Insekten-Behausungen darf schon die nächste Generation Alpenbock-Käfer heranwachsen! Was für eine Freude! Besondere (Wasser-)Lebewesen konnten beim Tümpeln, Mikroskopieren und im Mikrothea-



Naturbelassene, wilde Schönheit
Bild: Franziska Maier



Lagerfeuerknistern & Geschichtenerzählen
Bild: Franziska Maier



Alpenbock bei Eiablage
Bild: Cornelia Gillmann



Naturschutzarbeit mit viel Herz
Bild: Franziska Maier



Auf den Spuren des Wilden John
Bild: Franziska Maier



Im Haindlkar
Bild: Christian Raffetseder

ter bestaunt werden. Außerdem unterstützen die jungen, motivierten Naturschützer:innen das Wiesenmanagement der „Wilden Wiesen“ am Weidendom-Gelände. Mit der Handsense wurde fleißig gemäht und manch eine(r) hat in dieser spannenden Tätigkeit eine neue Passion gefunden, Naturtalente haben sich offenbart!

Haindlkar und Wilder John

Eine Gruppe der Junior Ranger:innen war am vorletzten Camp-Tag in der rauen Felswelt des Haindlkars unterwegs. Begleitet von den Geschichten und Legenden aus den Gesäuse-Bergen wurde Spannendes über unsere

„local heroes“ – die Endemiten – und andere besondere Fels-Bewohner gelernt. Ein Steinadler wurde beim majestätischen Kreisen über die Berggipfel beobachtet.

Eine zweite Gruppe der Junior Ranger:innen begab sich auf eine gemütliche Wanderung zum Johnsbachsteg und zum Ennsufer, wo die Kraft der Enns und die Schönheit der Hochtorggruppe bewundert werden konnte. Dieser Gruppe zeigte sich zu Beginn dieses Tages bereits ein „Fluffi“, der Flussuferläufer. Auf den Spuren des Wilden John folgten wir dem Johnsbach, begegneten interessanten Lebewesen und verbrachten eine gemütliche Zeit am Hellichten Stein.

Dieses Camp soll nur der Anfang eines partnerschaftlichen Austausches zwischen den jungen Generationen des Nationalpark Gesäuse und Nationalpark Donau-Auen sein.

Zurück bleiben viele schöne Erinnerungen und Eindrücke, neue Freundschaften und die freudige Gewissheit, dass dieses Austausch-Camp nur der erste Schritt in einer Partnerschaft war, die sich nun weiter entfalten darf. In großer Vorfreude erwarten die Gesäuse Junior Ranger:innen einen Besuch in den Donau-Auen nächstes Jahr!



YOUth FOR NATURE – Inspiriert. Aktiv. Nachhaltig.

YOUth FOR NATURE beim Europarc Federation Workshop
Bild: Europarc Federation

 DENISE REITER

Dem Nationalpark Gesäuse ist es ein großes Anliegen, dass auch junge Menschen bei Naturschutzthemen mitsprechen. Mit YOUth FOR NATURE hat der Nationalpark ein Team junger Erwachsener, die sich aktiv für Naturschutzthemen einsetzen. Dank der finanziellen Unterstützung der Grazer Wechselseitigen Versicherung kann YOUth FOR NATURE eigene Projekte initiieren und umsetzen. 2024 war bisher ein besonders ereignisreiches Jahr für das Team.

Erfolgswort 2023 startete das Team von YOUth FOR NATURE hochmotiviert und mit zahlreichen Ideen in das neue Jahr. Das erste Projekt wurde bereits im Februar umgesetzt. Das Team beschloss, sich einem sehr aktuellen Thema, nämlich Ressourcenschonung, anzunehmen. Einen wichtigen Faktor in unserem Konsumverhalten stellt die Nutzung unserer Kleidung dar. Ein Großteil davon wird leider noch immer nicht umweltfreundlich produziert. Umso wichtiger, dass wir nachhaltig mit unserer Kleidung umgehen! In diesem Sinne veranstaltete YOUth FOR NATURE einen Kleidertausch im Volkshaus Admont. Das Team erhielt unglaublich viele Kleiderspenden und freute sich über sehr regen Andrang. Die Besucher:innen tauschten nicht nur Kleidung, sondern informierten sich über die ökologischen Zusammenhänge der Textilproduktion und genossen das regionale Buffet. Die ver-



YOUth FOR NATURE Kleidertausch
Bild: Archiv Nationalpark Gesäuse

bliebenen Kleidungsstücke spendete YOUth FOR NATURE an die Caritas Carla Läden in Admont, Liezen und Stainach.

Im März wurde das Team von YOUth FOR NATURE von der Europarc Federation (= Dachorganisation der europäischen Großschutzgebiete) zu einem Workshop in den Nationalpark Müritz eingeladen. Gemeinsam mit Mitgliedern und Mentor:innen anderer Jugendgruppen aus europäischen Schutzgebieten wurde ein Handbuch für Naturschutzprojekte ausgearbeitet. Zusätzlich konnten



YOUth FOR NATURE im Nationalpark Müritz
Bild: Agnes Strasser



die eigenen Fähigkeiten in den Bereichen Projektmanagement und Leadership gestärkt werden. Außerdem hatte das Team zum ersten Mal die Möglichkeit, sich international zu vernetzen! YOUth FOR NATURE wurde im Anschluss an den Workshop offiziell von der Europarc Federation anerkannt und ist nun Teil des „Youth+ Programmes“.



YOUth FOR NATURE im Nationalpark Müritz
Bild: Denise Reiter



YOUth FOR NATURE Volksschule Liezen
Bild: Miriam Meschede



YOUth FOR NATURE am Steiermark Frühling
Bild: Denise Reiter



YOUth FOR NATURE beim Grazathlon
Bild: Archiv Nationalpark Gesäuse

Weiter ging es für YOUth FOR NATURE beim Steiermark Frühling am Rathausplatz in Wien. Passend zum April überlegte sich das Team ein spannendes Quiz über Frühjahrsblüher, um den Besucher:innen etwas über die Natur näherzubringen. Mit großem Interesse wurde der Stand von Schulklassen und anderen Besucher:innen aufgesucht und es konnten viele schöne Gespräche über den Nationalpark und Naturschutz geführt werden.

Im Juli verbrachte ein Teil des YOUth FOR NATURE Teams, gemeinsam mit Jugendlichen der Sozialpädagogischen Wohngruppe Admont, ein Wochenende im Waldläufercamp auf der Hochscheidenalm. Nach dem recht anstrengenden Aufstieg bei sommerlich heißem Wetter wurde gemeinsam ein Nachtlager vorbereitet. Danach lernten die Jugendlichen,

Um Präsenz auch außerhalb der Nationalparkregion zu zeigen, traten am 14. Juni vier hochmotivierte YOUth FOR NATURE Mitglieder beim GRAWE Grazathlon an. Dieser spektakuläre Lauf führte vorbei an den schönsten Plätzen von Graz. Gemeinsam bezwang das Team einen Hindernislauf von 5 km und bewies, dass sie nicht nur Hürden im Naturschutz überwinden können.



YOUth FOR NATURE Waldläufercamp
Bild: Jana Holzschuster

In der letzten Schulwoche folgten die 4. Klassen der Volksschule Liezen der Einladung von YOUth FOR NATURE in den Nationalpark. Das Team überlegte sich ein interaktives und lustiges Programm. In verschiedenen Gruppen konnten die Schüler:innen etwas über Tierspuren lernen, es ging in den wilden Wald auf Entdeckungsreise, es wurde gebastelt, gespielt und besonders viel gelacht.

wie man ohne Hilfsmittel ein Feuer entfacht. Anschließend wurde gemeinsam gekocht, gemütlich am Feuer geschnitzt und es gab eine aufregende Nachtwanderung. Geschlafen wurde natürlich nicht in Zelten, sondern unter dem freien Sternenhimmel. Die Jugendlichen können sich jetzt mit Stolz als echte Überlebenskünstler:innen bezeichnen.

Wir freuen uns sehr über die vielen erfolgreich umgesetzten Projekte, doch das Jahr ist noch nicht vorüber und das YOUth FOR NATURE Team hat sich noch weitere spannende Projekte für 2024 überlegt. Wer up to date bleiben möchte, folgt uns am besten auf Instagram (youthfornature_npg)!



YOUth FOR NATURE Waldläufercamp
Bild: Jana Holzschuster

Wildnis erleben

Die Nationalpark Gesäuse CAMPS

 PETRA STERL, CHRISTOPH UNTERBERGER

Wenn Kinder und Jugendliche die Natur hautnah erleben wollen, eignet sich dafür kaum etwas besser als die Sommercamps im Nationalpark Gesäuse. Die einzigartige Wildnis im Nationalpark gibt teilnehmenden Kindern und Jugendlichen Einblicke in unsere Tier- und Pflanzenwelt, wie man sie sonst kaum bekommen kann – und das alles angeleitet von top ausgebildeten Nationalpark Ranger:innen. Egal für welche Altersgruppe, ob mit Eltern oder ohne – für alle ist etwas dabei!

Nach den Ferien ist vor den Ferien – deshalb möchten wir Sie schon jetzt über unsere Camps 2025 informieren. Buchungen sind ab sofort möglich!

Wichtige Information:

Alle Camps werden von zertifizierten Nationalpark Ranger:innen geleitet!

Nächtigungen und Verpflegung sind inkludiert!



Youth at the top
Bild: Stefan Leitner

Youth at the top

„Youth at the top“ ist eine Aktion, bei der Jugendliche die Berge ihrer Heimat kennenlernen.

Junge Menschen treffen sich zeitgleich in Schutzgebieten und Naturstätten der Alpen und Karpaten, um die vielfältige Bergwelt zu erkunden. Im Gesäuse warten ein einzigartiges Natur- und Bergerlebnis, spannendes Wissen, Spiel & Spaß – ein Abenteuer, das Verbindung schafft!

- Zielgruppe: Kinder & Jugendliche 10 bis 14 Jahre
- Termin: tba, 2 Tage im Juli 2025
- Ort: wird noch bekannt gegeben
- Kosten: € 40,- für beide Tage



Kindercamp im Nationalpark Gesäuse

Hier kannst du was erleben!

Über Wälder, steilen Fels und wildes Wasser führt der Weg: mit der Karte ans Ziel finden, gemeinsam Hindernisse bewältigen, im kühlen Wasser der Enns Mutproben bestehen, in finsterner Nacht auf Waldwegen sein und im Freien übernachten – wenn das Lust auf mehr macht, gleich anmelden!

- Zielgruppe: Kinder 10 bis 11 Jahre
- Termin: So, 06. Juli – Fr, 11. Juli 2025
- Ort: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden
- Kosten: € 445,- bzw € 420,- für Naturfreunde Mitglieder



Kindercamp
Bild: Stefan Leitner

Jugendcamp im Nationalpark Gesäuse

Tauche mit uns ins Abenteuer!

Bist du schon einmal aus eigener Kraft über einen Felsen geklettert? Hast du Wildwasser aus einem Raftingboot erlebt? Unter freiem Sternenhimmel übernachtet? Das klingt dir zu stressig? Komm, dann setzen wir uns einfach gemeinsam ans Lagerfeuer!

- Zielgruppe: Kinder 12 bis 14 Jahre
- Termin: So, 13. Juli – Fr, 18. Juli 2025
- Ort: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden
- Kosten: € 455,- bzw. € 430,- für Naturfreunde Mitglieder



Jugendcamp
Bild: Stefan Leitner

Familiencamp im Nationalpark Gesäuse



Familiencamp
Bild: Reiter

Mutige Kinder – und ihre Eltern – auf Erlebnis-Mission

Bist du jemals auf einen richtig hohen Felsen geklettert und hast die Aussicht genossen? Oder wolltest du schon immer einmal in eine Höhle, barfuß durch einen Bergbach stiefeln oder vielleicht sogar mal draußen schlafen? So könnte unsere abenteuerreiche Woche für die ganze Familie aussehen.

- Zielgruppe: Familien mit Kindern bis 10 Jahre
- Termin: So, 27. Juli – Fr, 01. August 2025
- Ort: Campingplatz Mooslandl
- Kosten: Erwachsene € 515,- bzw. € 489,- für Naturfreunde Mitglieder; Kinder € 385,- bzw. € 359,- für Naturfreunde Mitglieder; Geschwisterbeitrag € 355,- bzw. € 329,- für Naturfreunde Mitglieder



Kids & Kamera – DAS ultimative Fotocamp im Nationalpark Gesäuse

Mach dir ein Bild von der Natur!

Gemeinsam begeben wir uns auf eine Reise durch den wilden Nationalpark und werden ihn sprichwörtlich „festhalten“: in Tier- und Pflanzenmakros, besonderen Morgen- und Abendstimmungen oder auch Nachtfotos. Neben den Abenteuern beim Fotografieren kommt auch der Spaß im Camp nicht zu kurz!

- Zielgruppe: Jugendliche 12 bis 16 Jahre
- Termin: So, 10. – Fr, 15. August 2025
- Ort: Campingplatz Forstgarten, Gstatterboden
- Kosten: € 455,- bzw. € 430,- für Naturfreunde Mitglieder



Fotocamp
Bild: Andreas Häusler

Skitouren und



Der Winter ist für Wildtiere eine harte Zeit. Unser Handeln kann über „Sein“ oder „Nichtsein“ entscheiden.

- Erlaubt, viel Spaß dabei!
- Skitouren und Schneeschuhwandern entlang der ausgewiesenen Routen
- Nicht cool, freiwilliger Verzicht zu Gunsten der Natur!
- Skitouren und Schneeschuhwandern bei Dämmerung und Dunkelheit
- Aufstieg oder Abfahrt durch Wald-Wild-Schongebiete
- Nicht gestattet, gesetzlich verboten!
- Aufstieg oder Abfahrt durch Jungbestand (Bäume kleiner als 3 m)



Bild: Stefan Leitner

Schneeschuhwandern





Der Geheimtipp im Winter – Mit den Schneeschuhen über den Rauchbodenweg

*Auf den Schneeschuhen durch das Gesäuse –
ein ganz besonderes Erlebnis!*

Bild: Thomas Sattler

 CHRISTOPH UNTERBERGER

Im Sommer als gemütliche Wanderung oder Mountainbike-Tour bekannt, im Winter aber ein Geheimtipp – der Rauchbodenweg. Dieser eignet sich ideal für eine Schneeschuhwanderung, vor allem auch deshalb, weil er gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist.

Ausgehend von der eiskalten Enns führt der Rauchbodenweg vom Johnsbachsteg bis Gstatterboden und verbindet somit das Erlebniszentrum Weidendom mit dem Nationalpark Pavillon. Die gemütliche Wanderung hat auf relativ kurzer Strecke beinahe alles zu bieten, was den Nationalpark Gesäuse so besonders macht: das wilde Wasser der Enns, die Wildnis der tiefverschneiten Wälder, da und dort Spuren verschiedenster Waldbewohner und einen einzigartigen Ausblick auf die Nordwände der Hochtorggruppe, die in der kalten Jahreszeit nochmal besonders grimmig wirken. Im Winter lohnt sich dieser Weg für eine Schneeschuhwanderung. Beinahe lautlos taucht man nach der Überquerung der Enns in eine schneebedeckte Waldwildnis ein, wie man sie außerhalb von Nationalparks nur noch selten findet.

Gepaart mit einzigartigen Ausblicken auf die sausende Enns, das Haindlkar und auf den großen Buchstein, ist der Rauchbodenweg auch im Winter immer eine Wanderung wert.

Vor allem deshalb, weil man ihn besonders gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht. Alle ein bis zwei Stunden fährt in beiden Richtungen ein Bus durch das Gesäuse. Mit diesem kommend steigt man am besten bei der Station „Gesäuse Bachbrücke/Weidendom“ aus, begibt sich dann auf den Weg Richtung Johnsbachsteg und dann weiter zur Haltestelle beim Bahnhof Gstatterboden. Dort angekommen kommt man mit den Öffis in denselben Intervallen auch wieder zurück. Als einziger Nationalpark Österreichs, dessen Mitte man direkt mit dem Zug erreicht, kann

man an den Wochenenden auch mit diesem anreisen. Die Ankunft ist beim Ausgangspunkt des Rauchbodenweges, am Bahnhof Johnsbach. Zurück geht es wieder ab Bahnhof Gstatterboden. Für dieses einzigartige Wintererlebnis lohnt es sich also immer, die aktuellen Fahrpläne im Auge zu behalten!

Weitere Infos:

www.nationalpark-gesaeuse.at

www.verbundlinie.at

www.oebb.at



*Den Rauchbodenweg erreicht man besonders
gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln.*

Bild: Kurt Gutternigg



Mehr Licht – Mehr Strom

Bild: Andreas Hollinger

 MARKUS BLANK

Seit April 2024 produziert der Nationalpark Gesäuse mehr Strom durch Photovoltaik. Die zusätzlichen 15,7 kW entstanden auf einer bereits versiegelten Fläche und soll vor allem zum Laden von Firmenfahrzeugen dienen.

Schon seit einigen Jahren produziert der Nationalpark Gesäuse auf dem Flachdach des Verwaltungsgebäudes Strom durch Photovoltaik. Dadurch wurde bisher ungefähr 1/3 des Stromverbrauches der beiden Verwaltungsgebäude gedeckt.

Um dem Ziel einer autarken Energieversorgung näher zu kommen, wurde die stromproduzierende Fläche vergrößert. Zu den bisherigen 6 kWp kamen noch weitere 15,7 kWp hinzu.

Um nicht mehr Flächen zu versiegeln, wurde dies auf einem bestehenden Parkplatz realisiert.

Außerdem wurden dort Ladestellen für E-Fahrzeuge bzw. Plug-In Hybride installiert, um diese direkt mit Sonnenstrom zu laden und zukünftig auch als Stromspeicher zu nutzen.

Die Planung und den Bau in Rundholzbauweise führte die Admonter Firma Ulrich Schöber durch.

Photovoltaik samt Ladestellen für E-Fahrzeuge installierte die Firma eco-tec aus Irdning. Die Grabungsarbeiten führte die Firma

Tom Resch Erdbau aus Weng aus und die Veränderung des Hausanschlusses die Admonter Firma Reinalter. Weitere Grabungsarbeiten bewerkstelligten die Steiermärkischen Landesforste und Mitarbeiter des Nationalparks.

Ein herzlicher Dank an alle beteiligten Personen für den nahezu reibungslosen Ablauf.



*Sonnenstrom für das Elektroauto
Bild: Herbert Wölger*



Die Nationalpark Lodge erstrahlt in neuem Glanz
Bild: Andreas Hollinger

Neuer Standort für Schulklassen Nationalpark Gesäuse Lodge

 ISABELLA MITTERBÖCK

Die Dependance des einst bei Bergsteiger:innen aus nah und fern so geschätzten Hotels Gesäuse in Gstatteboden wurde liebevoll renoviert und steht im nächsten Jahr hauptsächlich Schulklassen für abenteuerliche Nationalparkwochen, aber auch Individualgästen zur Verfügung.

Der Hotelier Leopold Arlhofer beschrieb das Hotel Gesäuse mit Dependance 1914 folgendermaßen: „Bahnhofstation, schönste Lage im steirischen Hochgebirge, umgeben von Fichten- und Tannenwald. Schöne Terrasse, herrlicher Ausblick auf das großartige Gebirgs Panorama, vollkommen windgeschützt und staubfrei, zum klimatischen Aufenthalt vollkommen geeignet. Vorzügliche Küche und Keller.“

(aus: Illustrierter Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen, 1914)



Über 100 Jahre später kann dieses historische Gebäude beinahe noch alle Punkte von damals erfüllen: Aufgrund seiner einzigartigen Lage an der Ennstal-Bundesstraße, nur wenige Gehminuten vom Bahnhof und der Bushaltestelle Gstatteboden entfernt, steht einer Anreise nach Gstatteboden mit öffentlichen Verkehrsmitteln nichts im Wege.

Die Nationalpark Lodge verfügt über gemütliche Mehrbettzimmer mit traumhaftem Panoramablick auf die Gesäuseberge und kann zwei Schulklassen gleichzeitig beherbergen. Eine Wiese vor dem Haus und ein Aufenthaltsraum im Keller laden zwischendurch zum Entspannen und Verweilen ein.

Die vorzügliche Küche befindet sich nun im Nationalpark Pavillon, welcher nur ein paar Schritte entfernt liegt. Hier können sich unsere Gäste mit köstlichen regionalen Schmankerln verwöhnen lassen.

Durch ihre Lage im Herzen des Nationalparks starten fast alle Nationalpark-Veranstaltungen mit unseren Ranger:innen direkt vor der Lodge und können im Umkreis von Gstatteboden durchgeführt werden. Sie ist ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen auf die umgebenden Schutzhütten und Almen, liegt direkt an der Hochscheiben-Mountainbike-Strecke und ganz in der Nähe eines Rafting-Camps.

Buchungen für Schul- und Jugendgruppen werden ab sofort sehr gerne entgegen genommen:

Nationalpark Gesäuse Reisebüro
Isabella Mitterböck
Telefon: +43 3613 21160-60
E-Mail: i.mitterboeck@nationalpark-gesause.at



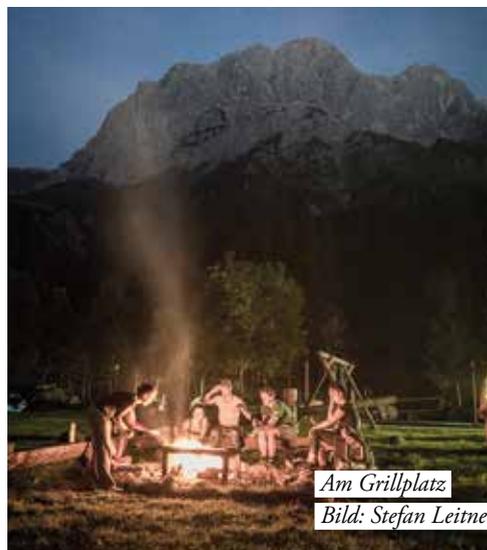
Neues vom Campingplatz Forstgarten

Die Steiermärkischen Landesforste als Grundeigentümer des Nationalpark Gesäuse betreiben in Gstatterboden, im Herzen des Nationalparks, den Campingplatz Forstgarten. „Klein aber fein“, so könnte man diesen idyllisch gelegenen Campingplatz wohl am treffendsten beschreiben. Wer „Glamping“ und Animation erwartet, der wird vermutlich nicht ganz auf seine Kosten kommen, wer aber die Natur liebt und einen Stellplatz unter Gleichgesinnten sucht, der wird den Campingplatz Forstgarten neben der Enns, inmitten einer traumhaften Bergkulisse, umgeben von Wäldern, am Fuße der Planspitze, lieben.

Das Areal mit Zelt- und Stellplätzen für Camper und Wohnmobile bietet Platz für ca. 100 Gäste. Für Gruppen und Schulklassen bis max. 40 Personen gibt es 3 Matratzenlager. Auch eine Ferienwohnung mit 4 Betten (plus Zusatzbett) und mit Kleinküche ist vorhanden.

Auf der großen Grünfläche, dem Beachvolleyballplatz, dem Kinderspielplatz oder dem Badeplatz direkt an der Enns lässt es sich gut aushalten. Der Campingplatz ist der ideale Ausgangspunkt für Wanderungen und Klettertouren in der Hochtorgruppe oder dem Großen Buchstein. Die Haindlkarhütte, die Ennstalerhütte oder das Buchsteinhaus sind zu Fuß vom Campingplatz aus zu erreichen. Auch Mountainbiken auf der „Hochscheiben“ oder Rafting auf der Enns ist von hier aus möglich.

Auch wenn unsere Gäste uns immer wieder dazu auffordern, diesen Platz „bloß nicht zu verändern“, haben wir uns dennoch ein paar Neuigkeiten getraut und hoffen, damit unsere Gäste zu erfreuen. So wurde im ver-



Am Grillplatz
Bild: Stefan Leitner

gangenen Winter z.B. die Sanierung der in die Jahre gekommenen Sanitäranlagen vorgenommen. Das Abenteuer der „wechselwarmen Duschen“ gehört damit leider der Vergangenheit an und die alten Duschen und WCs mussten einer modernen, hellen und zeitgemäßen Sanitäranlage weichen.

Auch kulinarisch hat der Campingplatz aufgerüstet. Wer nicht zum Einkaufen mit dem Auto fahren möchte, kann sich beispielsweise mit unseren Wildspezialitäten aus dem eigenen Forstbetrieb versorgen und diese auf dem Grillplatz selbst zubereiten. Ob Hirschsteaks, Grillwürste, oder etwas für die Jause am Berg, Wild aus den Wäldern des Gesäuses ist ein echter Genuss. Natürlich darf ein passender Wein der Hausproduktion des Landes Steiermark dazu nicht fehlen und wer für die Lieben daheim oder als Andenken noch ein Mitbringsel sucht, der findet im Shop bei-



Kulinarisches aus dem Shop
Bild: Archiv Landesforste

spielsweise unsere beliebten „Camping-Häferl“ oder bestickten Geschirrtücher. Zum Frühstück gibt es auf Bestellung Brot und frische Semmeln vom Bäcker und wer sich gar nicht selbst versorgen mag, der kann auf der anderen Ennsseite in Gstatterboden das Restaurant im Nationalparkpavillon aufsuchen.

Geöffnet hat der Campingplatz von Mai bis Ende Oktober.

Anmeldungen unter:
Campingplatz Forstgarten
Gstatterboden 105, 8913 Admont
Telefon: +43 664 825 23 23
E-Mail: campingplatz@landesforste.at

Hier lassen sich auch unsere beliebten Berghütten im Nationalpark mieten.
Details unter:
www.landesforste.at/tourismus

DAS GESÄUSE IM FOKUS – Ranger und Naturfoto- grafen im Doppelpack

 MARTIN HARTMANN

Rupert Kogler und Philipp Jakesch – Zwei frischgebackene Ranger im Nationalpark Gesäuse vereinen ihre Leidenschaft für Natur und Fotografie auf ganz besondere Weise. Im Juli dieses Jahres nahmen sie gemeinsam mit Martin Hartmann an einer viertägigen Fotowanderung in das Wildnisgebiet „Sulzbachtäler“ des Nationalparks Hohe Tauern teil. In der schroffen und weglosen, aber zugleich einzigartigen Umgebung des Untersulzbachtals fand sich inmitten hochalpiner Blütenpracht, unverbauter Wasserfälle und zurückziehender Gletscher auch ausreichend Zeit für intensive Gespräche. In diesem Interview teilen nun die beiden Naturfotografen ihre Eindrücke und Erfahrungen, wie sie die Schönheit der Wildnis mit ihrer Kamera einfangen und sie zugleich durch ihre Arbeit als Nationalpark Ranger schützen und bewahren wollen.

Lieber Rupert, lieber Philipp... ihr seid ja beide sowohl erfolgreiche Absolventen des letzten Nationalpark Ranger Lehrgangs im Gesäuse und den Kalkalpen, als auch leidenschaftliche Fotografen – woher stammt diese Begeisterung für die Naturfotografie?

Rupert Kogler (RK): Meine Begeisterung für die Naturfotografie kommt sicherlich aus meiner grundsätzlichen Naturverbundenheit heraus. Anscheinend wurde mir die Liebe zur Natur wirklich in die Wiege gelegt. Während ich nach jahrelangem Wohnen am gleichen Ort die nächsten Straßennamen nur schwer wiedergeben kann, entdeckte ich schon als Kind jedes mögliche Tier an Orten, an denen sie für alle anderen, egal ob Eltern oder Freunde, völlig verborgen blieben. Obwohl ich inmitten der Stadt Enns aufgewachsen bin und meine Eltern mich keineswegs jedes Wochenende ins Grüne „verschleppten“, war

ich von klein auf vom Wald und wilden Plätzen fasziniert, ein Umstand, der wahrscheinlich bei vielen Kindern grundsätzlich gegeben ist. Glücklicherweise habe ich mir diese Begeisterung immer erhalten können, und der Wunsch, all diese besonderen Erlebnisse und Eindrücke auf irgendeine Weise auch festhalten zu können, führte mich zwangsläufig zur Naturfotografie!

Philipp Jakesch (PJ): Bei mir verlief es absolut ähnlich – zunächst war es die Begeisterung für die Natur, die mich immer schon in den Bann zog. Unzählige Tierdokumentationen und allen voran die großartigen Universum-Folgen im Fernsehen prägten mein Interesse von Kindheit an. Obwohl familiär ebenso wenig vorbelastet, war mein erster Berufswunsch, „Meeresbiologe“ zu werden, und allerlei Tierbücher rangierten auf meinen Wunschlisten ganz oben. Wie bei Rupert war dann der Schritt hin zum „Einfangen“ der Erlebnisse in der Natur mit der Kamera eine logische Weiterentwicklung.

Welchen Stellenwert hat heute die Naturfotografie in eurem Leben und wie war der berufliche Schritt dahin?

RK: Im Rahmen meiner beruflichen Ausbildung schwankte ich schon immer zwischen einer technischen Variante und dem Ausleben meiner Leidenschaft innerhalb einer künstlerischen Arbeitsmöglichkeit. Als Kompromiss schloss ich das Studium „Industrial Design“ ab, quasi dem „vermeintlich Bestem“ aus beiden Welten. Sprichwörtlicher Auslöser für meinen Weg zum Naturfotografen war jedoch eine ausgiebige Neuseeland-Reise im Winter 2011/12, die ich, neben meiner Freundin Sabine, mit einer ausgeborgten Digitalkamera antrat. Die neu entdeckte Möglichkeit, meine Faszination für die Natur nun auch in Bildern einzufangen und meine Empfindungen dabei auf kreative Weise auszudrücken, begeister-

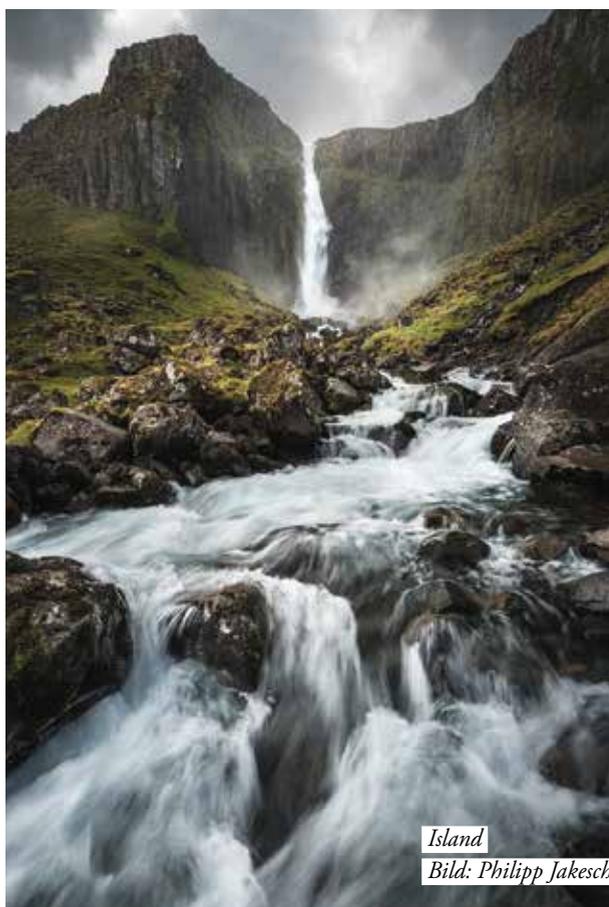
te mich von der ersten Aufnahme an und gab meinem weiteren beruflichen Werdegang bis heute die Richtung vor. Heute ist die Naturfotografie neben meiner Familie der wichtigste Teil meines Lebens, der mich ebenso von früh bis spät auf Trab hält und mit positiver Energie ausfüllt. Die Rangerausbildung sehe ich als perfekte Ergänzung dazu, die mir über das Handwerkszeug der Fotografie hinaus wesentliches und tieferes Verständnis für natürliche Zusammenhänge gebracht hat. Die Vermittlung all dieses Wissens, egal ob mit der Kamera in der Hand oder im Rahmen einer Schulveranstaltung im Nationalpark, empfinde ich als überaus ausfüllende und befriedigende Tätigkeit.

PJ: Abgesehen von der schon erwähnten Naturbegeisterung von früher Kindheit an, hatte, bzw. habe ich die Angewohnheit, mich auf all meine Interessen immer mit mehr als 100 Prozent zu stürzen. Nach fünf Jahren hoffnungsvoller Eishockey-Karriere mit fünf Tagen Training pro Wochen schwenkte ich noch in jungen Jahren auf „Konzert-Saxophonist“ um, was sogar in der enthusiastischen





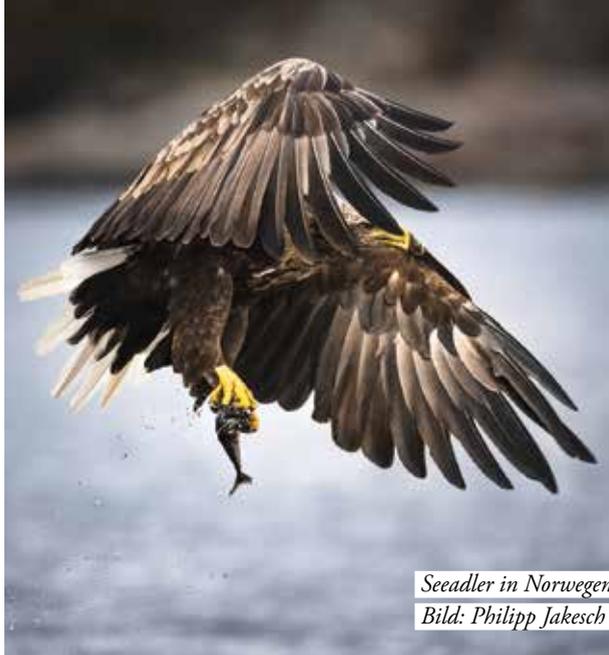
*Philipp Jakesch (links) und Rupert Kogler beim gemeinschaftlichen Fotografieren im Wildnisgebiet Sulzbachtäler
Bild: Martin Hartmann*



*Island
Bild: Philipp Jakesch*



*Kingdom of Dignity
Bild: Rupert Kogler*



*Seeadler in Norwegen
Bild: Philipp Jakesch*



*Rainbow falls, Island
Bild: Philipp Jakesch*



*Ardor, Island
Bild: Philipp Jakesch*

Mitgliedschaft innerhalb einer Big Band gipfelte. Parallel dazu entwickelte sich jedoch die Fotografie von einem beiläufigen Hobby zu einer, sowohl in technischer, als auch kreativen Hinsicht, immer größer werdenden Leidenschaft, die letztendlich alle anderen Interessen überflügelte und zum Mittelpunkt meiner beruflichen Tätigkeit wurde. Als untrennbarer Teil meines Lebens ist die Fotografie fast stetig präsent und ich könnte mir (fast) nicht vorstellen, irgendwohin ohne Kamera unterwegs zu sein. Egal, ob die Tage dann mit herzeigbaren Bildern ausgefüllt sind, oder nicht, aber der Fotoapparat ist oftmals der einzige Anlassfall, besondere Reisen zu unternehmen oder spektakuläre Touren zu planen und anzugehen. Dadurch entstehen oftmals Erlebnisse, die ich ansonsten wahrscheinlich niemals angedacht hätte oder mir auszumalen geträumt hätte. Letztendlich verhält es sich für mich auch bei der absolvierten Rangerausbildung genauso wie bei Rupert: Der Lehrgang war voller spannender Schnittmengen zwischen Naturerfahrung, Wissensvermittlung und umsetzbarer Naturfotografie!

Welche Zugänge sind euch persönlich wichtig, bzw. wie würdet ihr euren persönlichen Stil beschreiben?

RK: Ich bin grundsätzlich kein Vertreter von klassischen, „rein dokumentarischen“ Fotografien. Aber dennoch ist mir vor allem das unverfälschte Bild ein Anliegen, die Authentizität muss beim Betrachten auf jeden Fall gegeben sein. Deshalb würde ich nie

Bilder mit Photoshop künstlich verändern oder manipulieren – die Bildwirkung entsteht bereits direkt beim Auslösen der Kamera vor Ort und wird einzig und allein durch Zeit und Blende – sowie durch die gestalterische Komposition des besonderen Augenblicks bestimmt. Natürlich hoffe ich, in meinen Bildern auch einen hohen ästhetischen Aspekt wiederzufinden, aber der liegt ja, völlig wertfrei, immer im Auge des jeweiligen Betrachters oder der jeweiligen Betrachterin. Das Einfangen von Atmosphären und besonderen Lichtstimmungen stellt in diesem Zusammenhang jedes Mal einen ganz besonderen Reiz beziehungsweise auch eine dementsprechend große Herausforderung dar. Zudem hoffe ich, dass meine Fotografien auch meinen grundsätzlichen Respekt vor der Natur widerspiegeln und somit auch einen wiedererkennbaren, von mir tief empfundenen ethischen Anspruch erfüllen.

PJ: „Ästhetik“ ist sicherlich jenes Zauberwort, um das man in der anspruchsvollen Naturfotografie kaum herkommt. Einer meiner persönlichen Schwerpunkte liegt dabei seit jeher in allen Facetten des Wassers. Selbst nach vielen Jahren lerne ich an jedem Tag, an dem ich fließende oder stehende Gewässer fotografiere, dazu, empfinde neue Aspekte, Lichtstimmungen, entdecke neue Muster des bewegten Wassers, Wirbel... ein unerschöpfliches und dazu überaus reizvolles Thema, das unzählige Bilder entstehen lässt, von denen keines dem anderen gleicht... panta rei!!! Darüber hinaus zählt die Tierfoto-

grafie, die klassische (Groß-)Landschaftsfotografie sowie alles, was man unter dem Begriff der „Intimate Landscapes“ zusammenfassen kann, zu meinen Lieblingsthemen. Nach der Aufnahme im Gelände lege ich einen Schwerpunkt auf die subjektive Weiterbearbeitung meiner Bilder in der digitalen Dunkelkammer. Mir ist wichtig, dass die Fotografien am Ende exakt jene Stimmungen wiedergeben, die ich zum jeweiligen Aufnahmezeitpunkt verspürt habe. Habe ich beispielsweise gefroren, dann werden manche Bilder durchaus mehr Blau-töne enthalten und umgekehrt spiegeln Gelb- und Rottöne eher ein wärmeres Empfinden meinerseits in jenem Moment wider. Letztendlich versuche ich mit der Nachbearbeitung eine Übersetzung für die Betrachter zu gewährleisten, die uns auf ein gemeinsames Verständnis und Empfinden der jeweiligen Komposition bringt.

Welches besondere Erlebnis oder persönliches Lieblingsbild im Zusammenhang mit Naturfotografie ist euch nachhaltig in Erinnerung geblieben?

RK: Ui... da gibt es natürlich einige Momente, an die ich mich immer wieder gerne zurück erinnere... Ich glaube, ich könnte hier all jene Augenblicke zusammenfassen, in denen sowohl die Situation einzigartig war als auch, dass es mir gelungen ist, dieses Ereignis in einem ganz besonderen Bild einzufangen! Ganz vorne rangiert dabei eine Fotografie aus Neuseeland, Sabine und ich waren mit unserem knapp sechs Monate alten Sohn für rund eine Woche an einem atemberaubenden





Complete
Bild: Rupert Kogler



Swell of Gold
Bild: Rupert Kogler



Heat of Hoar
Bild: Rupert Kogler

Strand, an dem der endemische Hector-Delfin vorkommt, eine der kleinsten Delfinarten der Welt... In diesem Bild, das jene Delfine in einer Welle schwimmend gegen den Sonnenaufgang zeigt, kamen für mich so unendlich viele Gefühle zusammen, weit mehr, als das bloße – und schon allein faszinierende – Ereignis, diese Tiere zu Gesicht zu bekommen, und es wird mir sicherlich immer unvergesslich bleiben.

PJ: Mir geht es durchaus ähnlich, da ich durch meinen Beruf das Privileg genieße, nahezu tagtäglich in der Natur unterwegs sein zu dürfen und unzählige besondere Momente genießen und „mitnehmen“ darf. Mit am faszinierendsten war dabei sicherlich eine Aufnahme eines Vulkans auf Island. Jener Augenblick, in dem aus der aus dem Erdrinnen emporgeschleuderten Lava „neues Land“ entsteht, gepaart mit urtümlichen und eigenwilligen Geräuschen, dem speziellen Geruch und einer einzigartigen Lichtstimmung, eingefangen im sprichwörtlichen „Once in a Lifetime“-Shot. Dass dieses Bild letztendlich auch mein bislang erfolgreichstes bei internationalen Wettbewerben wurde, unterstreicht nochmals die Besonderheit und freut mich jeden Tag aufs Neue.

Was reizt euch ganz besonders an den angeführten Workshops und Fotokursen?

RK: Wenn es beispielsweise während der Workshops den ganzen Tag regnet, oder trüb bleibt – so nebenbei übrigens meine bevorzugten Wetterbedingungen zum Foto-

grafieren – und dennoch am Ende die TeilnehmerInnen trotz anfänglicher Skepsis begeistert sind, sie die Stimmungen bewusst erleben und fotografisch umsetzen konnten und zusätzlich eine gewachsene Wertschätzung für die besondere Natur des Gesäuses übrigbleibt, dann habe ich wirklich das Gefühl, zu 100 Prozent in meiner Arbeit aufzugehen! Ganz generell versuche ich, neben dem Schwerpunkt der fotografischen Praxis, vor allem auch das Verständnis für die Natur, spezielle Phänomene am Wegesrand und vor allem für die unterschiedlichsten Stimmungen, die sich im Laufe eines Tages ergeben, zu schärfen. Schauen lernen! Reine Technik ist bei meiner Arbeit eher untergeordnet, dafür aber versuche ich meine TeilnehmerInnen für all die besonderen Momente zu sensibilisieren und sie zu ermuntern, auf kreative Weise diese „Bilder in der Natur“ mit der Kamera einzufangen. Aufmerksam sein, einlassen auf die Situation und vielleicht auch mal eine ganze Zeit lang nur die Situation auf sich einwirken zu lassen, bevor man den Auslöser drückt! Insofern war natürlich die Ranger-Ausbildung eine perfekte Ergänzung zu meiner Arbeit als Fotograf, da ich dadurch in manchen Dingen ein noch tieferes Verständnis erlangte, das ich nun auch entsprechend weitergeben kann!

PJ: Mir ist das Verständnis für die umgebende Landschaft, die natürlichen Zusammenhänge und, speziell in der Tierfotografie, das Wissen um deren besonderes Verhalten und die damit verbundene Lebensweise

wichtig. Mein Ziel ist es, dass meine TeilnehmerInnen mit diesem Wissen im Hinterkopf durchaus eine Beziehung zum Motiv aufbauen lernen und dadurch ein Gefühl bekommen, in möglichst harmonischen Bildern die Besonderheiten des jeweiligen Lebensraums bestmöglich einzufangen in der Lage sind. Und ähnlich wie Rupert halte ich es oftmals so, zunächst die Gäste OHNE Kamera den jeweiligen Ort erkunden zu lassen, sie anzuleiten, in der einzelnen Situation in Ruhe das zu erfassen, was sie persönlich am meisten anspricht... und erst dann gemeinsam durchzugehen, Stativ ja oder nein, welches Objektiv, welche Blende, Zeit, etc. Vor allem geht es darum, dass jeder und jede die EIGENEN Bilder und den eigenen Stil zu entwickeln lernen und nicht einfach andere Bildsprachen nur zu kopieren. Fotografie ist ein durch und durch kreativer Prozess und meine besondere Faszination liegt darin, möglichst viele Menschen dafür zu begeistern.

Lieber Rupert, lieber Phillip, es freut mich, dass ihr beide mit mehreren Workshops in der Nationalpark Fotoschule vertreten seid und dass ihr mit ebenso großem Einsatz auch als Ranger in den Nationalparks Gesäuse und Kalkalpen aktiv seid! Vielen Dank für das gemeinsame Gespräch und auch weiterhin „Gut ´ Licht“!

www.rupertkogler.com
www.jakesch.photography
www.nationalpark-fotoschule.at

Ranger worldwide



 IVAN BELMEGA (INTERVIEW: MARKUS BLANK)

Nach einem stadtnahen Nationalpark in der Ukraine reisen wir weiter in die wilde Natur der Karpaten. Aber auch hier hinterlässt der Krieg seine Spuren. Ivan Belmega ist Ranger im Nationalpark und berichtet uns von seiner Arbeit, seinen Sorgen und Visionen.

Warum wollten Sie Park Ranger werden?

Ich bin in der Region des *Nationalpark Karpaten* geboren und aufgewachsen. Meine Eltern widmeten ihr ganzes Leben der Arbeit für den Nationalpark und brachten mir die Liebe zum Naturschutz bei. Alle meine wissenschaftlichen Arbeiten basieren auf Forschungen, die in den einzigartigen Ökosystemen des Parks durchgeführt wurden. Von

daher begann ich meine berufliche Laufbahn nach dem Studium der Forstwirtschaft im Jahr 2005 bei der Institution, wo ich auch heute noch arbeite.

Wo arbeiten Sie derzeit?

Derzeit bin ich Leiter der Abteilung für Forschung und Naturschutz im Nationalpark Karpaten für den Bezirk Bystretske, der sich in einem der höchsten Berggebiete des Parks und der ukrainischen Karpaten befindet.

Der *Nationalpark Karpaten* wurde 1980 gegründet und war der erste Nationalpark in der Ukraine. Seine Gesamtfläche beträgt 50.495 Hektar. Das Gebiet des Parks umfasst die höchsten Gipfel der Ukrainischen Karpaten und der Ukraine. Auf dem Territorium des Parks gibt es 1.260 Arten höherer Sporen- und Gefäßpflanzen, darunter 155



Bild: Ivan Belmega



Bild: Ivan Belmega



Bild: Ivan Belmega



Bild: Ivan Belmega

Moosarten. In der Roten Liste der Ukraine sind 80 Pflanzenarten aufgeführt.

Die landschaftliche Vielfalt des Nationalparks trägt zur Vielfalt der Tierwelt bei. Bemerkenswert ist, dass es einen erheblichen Anteil an Insektenfressern, Fledermäusen und Nagetieren gibt, während Raubtiere und Huftiere weniger vorkommen. In der Roten Liste der Ukraine sind 44 Tierarten aufgeführt.

Was macht diesen Ort besonders?

Erwähnenswert ist die Einzigartigkeit der natürlichen Gemeinschaften des Hochgebirges, die die obere Waldgrenze des Parks bilden, und ihre Bedeutung für den Wasserhaushalt der Region. Ebenso wichtig ist die Rolle dieses Gebietes für die Bereitstellung von Ökosystemdienstleistungen, also dem Beitrag zum Wohlergehen der lokalen Bevölkerung und der Erfüllung der Bedürfnisse der Parkbesucher.

Was sind Ihre Hauptaufgaben?

Im Gebiet des *Nationalpark Karpaten* kann man eine große Vielfalt an Flora und Fauna finden, wovon viele in der Roten Liste der Ukraine aufgeführt sind. Ich überwache ihr Vorkommen und setze Maßnahmen um, zu deren Schutz und zur Erhaltung dieser und anderer Arten. Die Abteilung für Naturschutz und Forschung Bystretske umfasst die größte Fläche an Urwäldern unter allen Bezirken des Karpaten-Nationalparks und erstreckt sich über 860,5 Hektar.

Die Hauptaufgabe besteht darin, die einzigartigen natürlichen Gesellschaften und Objekte des Parks in dem Zustand zu erhalten, der ihre natürliche Entstehung widerspiegelt. Die beinhaltet auch die Arten der Flora und Fauna sowie der natürlichen Lebensräume, die in der Roten Liste der Ukraine und auf internationalen Roten Listen aufgeführt sind. Gemeinsam mit anderen Abteilungsmitarbei-

tern führen wir ständig wissenschaftliche Forschungsaktivitäten durch. Die Organisation und Durchführung wissenschaftlicher Forschung, einschließlich der Untersuchung natürlicher Gemeinschaften und ihrer Veränderungen bei Freizeitnutzung, trägt zur Entwicklung und Umsetzung wissenschaftlicher Empfehlungen für den Umweltschutz, der Reproduktion bestimmter Pflanzen- und Tierarten und der Wiederherstellung gestörter Ökosysteme bei. Wissenschaftliche Forschung verbessert auch das Management und die effiziente Nutzung natürlicher Ressourcen, sowie die Organisation und Umsetzung des Landschafts- und Biodiversitätsmonitoring.

Ebenso wichtig ist die Durchführung von Umweltbildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen. Wir arbeiten ständig mit lokalen Regierungsbehörden, Bildungseinrichtungen, Anwohnern und Parkbesuchern zusammen, um Informationen mit Schwerpunkt auf Umwelt und Naturschutz zu verbreiten. Diese



Bild: Ivan Belmega



Bild: Ivan Belmega

Informationen unterstreichen die Bedeutung von Institutionen wie dem *Nationalpark Karpaten* in der Region, in der Menschen leben, arbeiten und sich erholen. Wir halten uns stets an den Grundsatz: „Umweltbewusstsein ist der Weg zur Erhaltung des Lebens auf der Erde.“

Wie würden Sie Wildnis definieren?

Wildnis bewahrt unberührte Ökosysteme. Ich bin stolz darauf, dass es im *Nationalpark Karpaten* Wildnisgebiete gibt.

In unberührter Natur ist der menschliche Einfluss minimal, und das gesamte ökologische Gleichgewicht kommt den natürlichen Bedingungen sehr nahe oder entspricht ihnen völlig. Betrachtet man die Grenzen eines Nationalparks, trifft dies in erster Linie auf die Kernzone zu – ein Gebiet, das für den Schutz und die Wiederherstellung der wertvollsten natürlichen Gesellschaften vorgesehen ist. In dem Bezirk, in dem ich arbeite, fallen 62 % der Gesamtfläche unter die Kernzone.

In unserem Gebiet kann der gesamte Hochgebirgsgürtel der ukrainischen Karpaten dargestellt werden – von der Zone der Fichten-Buchenwälder bis zum alpinen Gürtel, der durch Hochgebirgswiesen repräsentiert wird.

Die Landschaft selbst, die Abgeschiedenheit und die Unzugänglichkeit bestimmter Gebiete sind entscheidende Faktoren für die Erhaltung der wilden und unberührten Ökosysteme des Parks. Das macht ihn einzigartig.

Für mich persönlich ist die wilde, ungezähmte Natur ein Ort der inneren Energiegewinnung, eine Quelle der Kraft und Ruhe. Hier erkennt man, dass der Mensch ein kleiner Teil des mächtigen Systems ist, aus dem das Universum besteht – die Natur, die Existenzquelle aller Lebewesen auf der Erde.

Welche Auswirkungen hat der Krieg auf Sie persönlich?

Es ist eine herausfordernde Frage, auf die

es keine eindeutige Antwort gibt. Vor allem beeinflusst der Krieg den psychischen und emotionalen Zustand. Es ist ein Gefühl der Angst, die tägliche Sorge um meine Familie, um unsere Verteidiger, um das ukrainische Volk. Es ist die tägliche Frage: „Was wird morgen passieren?“ Alle diese Faktoren wirken sich daher auf die freie Gedankenbildung aus, wie wir sie vor dem Krieg hatten.

Wie wirkt sich der Krieg auf Ihr Schutzgebiet aus?

Das Gebiet, in dem ich arbeite, liegt weit entfernt vom Kampfgebiet, daher gibt es keine direkten militärischen Auswirkungen.

Wie denkt die Öffentlichkeit über die Nationalparks? Hat sich das während des Krieges geändert?

Die öffentliche Meinung zu Nationalparks ist positiv. Natürlich möchte jeder an Orten leben und entspannen, die die Einzigartigkeit und Schönheit der Natur voll zur Geltung bringen. Da der Mensch ein Geschöpf und integraler Bestandteil der Natur ist, manifestiert sich die auf genetischer Ebene hergestellte unsichtbare Verbindung in der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt. In den aktuell herausfordernden Kriegszeiten wird der psychischen Gesundheit besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Nationalparks sind Institutionen des Naturschutzfonds der Ukraine und ihre Einzigartigkeit veranschaulicht am besten die Verbindung zwischen „Mensch und Natur“.

Wie stellen Sie sich die Zukunft des Nationalpark Karpaten vor?

Für die Zukunft ist es mein größter Wunsch, den Karpaten-Nationalpark in einer friedlichen Ukraine zu sehen, frei von Konflikten und Krieg. Es ist eine Herausforderung, inmitten der andauernden Kämpfe und des Strebens nach dem Sieg an irgendetwas anderes zu denken. Das Leben geht jedoch



Bild: Ivan Belmega

weiter und wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen.

Für die Zukunft des Parks stelle ich mir einen Staat vor, der den fortschrittlichsten Parks weltweit sehr ähnlich ist, mit einer gut entwickelten Infrastruktur und erhaltenen Ökosystemen in ihrem natürlichen Zustand, der eine deutlich größere Fläche abdeckt als jetzt. Wir haben die Verantwortung, es zu schützen. Im Idealfall sollten Parkmitarbeiter hochqualifizierte Fachkräfte auf dem Gebiet des Wildtierschutzes und der Entwicklung von Naturschutzgebieten sein und für ihre Aufgaben eine angemessene Vergütung erhalten. Derzeit stehen wir in dieser Hinsicht vor Herausforderungen: Parkwächter verdienen durchschnittlich 150 US-Dollar im Monat.

Wir unterstützen die europäische Ausrichtung der Entwicklung unseres Parks: Wissens- und Erfahrungsaustausch im Wildtierschutz unter Einbeziehung internationaler Arbeitnehmer, Wissenschaftler, Partner, Organisationen, globaler Fonds und Gesellschaften in die gemeinsame Mission, Wildtiere weltweit zu schützen. Ich glaube an unseren Sieg und daran, dass der *Nationalpark Karpaten* nicht nur auf europäischer, sondern auch auf globaler Ebene zu einer Marke wird!

Herzlichen Dank Ivan für deine Zeit und deine Informationen, die du mit uns geteilt hast.

Ein besonderer Dank gilt dir aber für dein Engagement für unser Natur- und Kulturerbe.

Wir wünschen dir alles Gute in diesen schwierigen Zeiten.

Benediktinerstift Admont – Ein Universum im Kloster



Sonderausstellung
Bild: Christopher Mavrič

 MICHAEL RICHTER-GRALL

Das Jubiläumsjahr zum 950-jährigen Bestehen des Stiftes Admont im Jahr 2024 wurde zum Anlass genommen, einzelne Bereiche des im Jahr 2003 eröffneten Museums neu zu gestalten, zu aktualisieren und inhaltliche Schwerpunkte zu setzen. Mit zwei Jubiläumsausstellungen wird die reichhaltige (Sammlungs-)Geschichte des Klosters beleuchtet. Sie werden aufgrund des großen Besucherinteresses mit einigen Adaptionen im Jahr 2025 noch einmal gezeigt.

Im 2. Stock des Museums ist die von Michael Braunsteiner kuratierte Schau „Aktuelle Kunst in alten Mauern“ zu sehen, die einen Querschnitt durch die seit den späten 1990er-Jahren in Aufbau befindliche Sammlung Gegenwartskunst geben möchte. Es war ein mutiger Schritt der Gemeinschaft der Mönche, gegenwärtiges Kunstgeschehen mit Ausstellungen und Ankäufen zu begleiten. Kunst ist immer Kommunikation, hält der Gesellschaft den Spiegel vor und es werden neue Sichtweisen eröffnet – Kunst kann auch begreifbar werden, wie etwa durch die Skulptur „Phobic“ von Julie Hayward, die nach Annäherung zu vibrieren beginnt. Mit den verschiedenen Sinnen Kunst wahrzunehmen, zu begreifen, dazu lädt die Ausstellung genauso ein, wie zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den existenziellen Fragen des Lebens. Die Frage etwa, wie wir mit der Schöpfung umgehen, wird durch teils zum Schmunzeln anregenden Arbeiten aus der Sammlung Gegenwartskunst gestellt – das sog. Galadiner von Götz Bury aus Alltags-

gegenständen sorgt für Irritation und thematisiert sinnfällig unsere Wegwerfgesellschaft. Auch das kann aktuelle Kunst leisten, die Schwere des Alltags für einen Augenblick zu überwinden.

Im ersten Stock des Museums wurde anlässlich des Jubiläumsjahres ebenfalls eine Sonderausstellung eingerichtet. Sie vermittelt die Stiftsgeschichte in den großen Zügen von der Gründung bis zur Gegenwart anhand vieler (teils noch nie gezeigter) kostbarer Schätze aus Bibliothek, Archiv und stiftischer Kunstsammlung. Dabei werden nicht nur die Glanzzeiten über die Jahrhunderte, sondern auch die schwierigen, existenzbedrohenden Zeiten und Umstände thematisiert. Herausragende Persönlichkeiten des Konventes werden vorgestellt, so etwa Pater Gabriel Strobl, der sich als Insektenforscher im 19. Jahrhundert verdient gemacht hat. Zwei unscheinbare Notizbücher belegen in der Ausstellung, welch emsiger Forschergeist diesem bedeutenden Naturforscher und Sammler inwohnte. Im Ausstellungsbereich Ordnung der Dinge wird zudem auf die reichhaltige naturkundliche Sammlung hingewiesen, die neben der wissenschaftlichen Forschung auch in den Diensten eines Bildungsauftrages für die Region stand. Schließlich konnten Generationen von Schülerinnen und Schülern des seit 380 Jahren bestehenden Gymnasiums die Naturkundesammlung, die sich heute im 2. Stock des Museums befindet, zum Zwecke der Anschauung nutzen. Verstehen und Bewahren, Wissen speichern und es vermitteln,

sowie die Förderung von bildender Kunst benötigt neben der Überzeugtheit des Konventes von deren Bedeutung auch eine stabile wirtschaftliche Grundlage. Ein Raum in der Sonderausstellung widmet sich diesem Thema und stellt auf einem interaktiven Screen die verschiedenen Sparten vor. Eine dieser Säulen, neben vielen anderen, stellt der Tourismus dar. In der Gesäuseregion finden sowohl all jene, die hier leben und die Region lebenswert machen, als auch all jene, die sie erkunden möchten, eine besonders attraktive Verbindung von Natur- und Kulturerlebnis und geistlichem Leben vor. Durch die beiden in das Jahr 2025 verlängerten Jubiläumsausstellungen und das neu aufgestellte Kunsthistorische Museum im Erdgeschoß sollen neue Blicke auf viel Altbewahrtes ermöglicht werden. Stiftsbibliothek und Museum des Stiftes Admont laden dazu ein, die reichhaltige Geschichte und die Sammlungen dieses seit 950 Jahren lebendigen Klosters kennenzulernen, wiederzuentdecken oder neu zu sehen.

Zur Jubiläumsausstellung ist ein Katalog (11 Essays, umfangreicher, reich bebildeter Objektteil, 196 Seiten) im Böhlau-Verlag erschienen, der im Klosterladen zu erwerben ist.

Informationen zu den Öffnungszeiten und zum Kulturvermittlungsangebot finden Sie auf stiftadmont.at

Benediktinerstift Admont
Bibliothek und Museum
8911 Admont 1



Die Bergsteigerdörfer Malta und Johnsbach

Klaus Rüscher und Christian Haider
im Interview mit Andreas Hollinger
Bild: Gemeinde Malta

 ANDREAS HOLLINGER

Ursprüngliche Bergorte zum Genießen und Verweilen

Die in der Initiative Bergsteigerdörfer vereinten Ortschaften sind Alpinismuspioniere in ihren Regionen. Deshalb haben die Berge und das Bergsteigen im kulturellen Selbstverständnis der Einheimischen und Gäste einen hohen Wert. Hier ist das Bewusstsein über den notwendigen Einklang zwischen Natur und Mensch noch lebendig und man respektiert natürliche Grenzen.

Weniger ist mehr, das ist die Devise.

Die Bergsteigerdörfer der Alpenvereine entsprechen damit in besonderer Weise den Zielen der Alpenkonvention, die eine nachhaltige Entwicklung im gesamten Alpenraum anstrebt.

Die Selbstdefinition der Bergsteigerdörfer im Internet liest sich vielversprechend. Wie schaut aber die Praxis aus? Arbeitet man zusammen? Gibt es Erfahrungsaustausch zwischen den Orten oder sind die Hürden über Bundes- und Landesgrenzen hinweg doch zu hoch, um gleiche Herausforderungen mit den gleichen Ansätzen zu lösen?

Ein Interview von Andreas Hollinger (AH) mit den Bürgermeistern der Bergsteigerdörfer Malta und Johnsbach – Klaus Rüscher (KR) und Christian Haider (CH) (Gemeinde Admont). Geführt am 27.08.2024 in Malta.

AH: Malta – Maltatal – wie nennen sich eigentlich die Bewohner dieses Tales?

KR: Wir nennen uns Malteiner, von Maltein, was so viel bedeutet wie Steingegend. Das gleiche Wort für die Insel und unseren Ort.

AH: Klaus, du klingst ja fast wie ein Steirer? (lacht)

KR: Ja, das bin ich auch. Ich bin aufgewachsen im Mürztal, habe in Graz studiert, habe dort meine Frau kennengelernt und bin mit ihr in ihre Heimat gezogen. Wir wollten, dass unsere Kinder idyllisch am Land aufwachsen können, so wie wir beide in unserer Kindheit.

AH: Wie bist du dann zu den Bergsteigerdörfern gekommen?

KR: 2008 war der Beginn dieser Initiative vom Alpenverein. Ich war damals im Maltatal beim Alpenverein sehr aktiv. Hans Jury und ich haben sich die Idee der Bergsteigerdörfer angesehen und sie für eine sehr gute Sache gefunden. Malta ist also von Beginn an dabei. Damals war ich noch nicht Bürgermeister. Das wurde ich erst 2009 mit einer Bürgerliste. Jetzt bin ich in der dritten Amtsperiode.

CH: Bei uns ist die Situation etwas anders. Vor der Gemeindestrukturereform im Jahr 2015 war Johnsbach eine eigene Gemeinde und der damalige Bürgermeister – Ludwig Wolf – war ein glühender Freund der Bergsteigerdörfer. Dann sind die Altgemeinden Hall, Weng und Johnsbach zur Großgemeinde Admont zusammengeschlossen worden und ich habe das Prädikat „Bergsteigerdorf“ sozusagen geerbt. 2022 war die Jahrestagung der Bergsteigerdörfer in Johnsbach und da habe ich erlebt, wie zwischen den 40 Bergsteigerdörfern Erfahrungen ausgetauscht werden, an gemeinsamen Themen gearbeitet wird und man sich das eine oder andere von den Kolleginnen und Kollegen anschauen kann. Nebenbei war die Stimmung hervorragend. Man sieht sich nicht als Konkurrenz, sondern besondere Ortschaften arbeiten über gemeinsame Themen zusammen.

KR: Das darf man schon betonen: die Bergsteigerdörfer sind ganz besondere Orte: land-



Ortskern von Malta
Bild: Archiv Klaus Rüscher



schaftlich, vom sanften, touristischen Zugang her, kulturell, aber natürlich vor allem bergsteigerisch. Meistens sind es sehr engagierte Einzelpersonen, die die Idee „Bergsteigerdorf“ mit Leben erfüllen.

CH: Der Austausch untereinander findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Alpenvereinssektionen, Touristiker; als Bürgermeister habe ich mich erst vor kurzem mit meinem Kollegen in Grünau im Almtal getroffen, heute das Gespräch in Malta...

AH: Was können Themen sein, die für Ortschaften im gesamten Alpenbogen interessant sind?

KR: Zum Beispiel Mobilität und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Ende 2025 wird voraussichtlich die Koralmbahn fertiggestellt sein. Auch für Malta bedeutet das eine große Chance. Mit dem Intercity kommt man dann sehr leicht ins 22 Km entfernte Spittal an der Drau. Unsere Aufgabe ist es, bis dahin gute Anbindungen ins Maltatal zu schaffen. Viele junge Menschen kommen nicht mehr mit dem Auto, viele haben auch keinen Führerschein...

CH: Es sind meist die letzten Kilometer zum Quartier, die Probleme machen. Wir sind sehr froh, dass wir mit dem „Gesäuse Sammeltaxi“ eine gute und beliebte Lösung gefunden haben. Wir können dieses Angebot aufrecht erhalten, weil sich der Tourismusverband, der Nationalpark Gesäuse und die Gemeinden die Kosten teilen. Darüber hinaus wurden die Verbindungen der öffentlichen Busse verdichtet, es gibt auch wieder Personenzüge durchs Gesäuse. Viele kleinere und größere Initiativen, die in die richtige Richtung gehen.

KR: Wir haben den öffentlichen Busverkehr neu ausgeschrieben und ein völlig neues Verkehrskonzept entwickelt. Da haben wir jetzt einen regionalen Anbieter gefunden, der sehr engagiert ist.

CH: Auch unsere beiden „Sammeltaxler“, die Firma Wagner und die Firma Thalhuber kommen direkt aus der Region, die kennen jeden Winkel im Gesäuse, ein großer Vorteil.

AH: Ist das Thema Energie und Energieautarkie auch eines dieser gemeinsamen Themen, die alle Bergsteigerdörfer betreffen?

KR: Stromerzeugung hat im Maltatal einen besonderen Stellenwert. Zum einen hat der Bau der Kölnbreinsperre zwischen 1971 und 1979 einen gewissen Wohlstand in die Region gebracht. Zum anderen kann man eine 200 Meter hohe Staumauer aber auch nicht verstecken. Energieerzeugung braucht Platz und hat einen Einfluss – nicht nur auf das Landschaftsbild. Wir Bergsteigerdörfer sollen und müssen aber auch hier Vorreiter sein - es muss auch Flächen geben, die möglichst unberührt erhalten bleiben. Unberührt von Energieerzeugung durch die Nutzung von Wasser, Wind oder Sonne, unberührt vom Massentourismus. Wir müssen besonders Vorreiter sein in der effizienten und sparsamen Nutzung von Energie. Sparen, statt immer mehr produzieren.

CH: Da sind wir in Admont zum Glück jetzt schon sehr weit. Wir haben unsere Straßenbeleuchtung auf LED umgestellt, schalten spät in der Nacht alle Lichter aus, bei denen es rechtlich möglich ist und dimmen die notwendige Beleuchtung ab. Das schont nicht nur die Umwelt, in Zeiten angespannter Gemeindebudgets bringt das auch finanzielle Entlastung.

AH: Voneinander lernen: kann man Admont und Malta zum Beispiel miteinander vergleichen und was verbindet die beiden Gemeinden?

KR: Malta hat eine Gemeindefläche von 262 km²; derzeit haben wir etwa 1.900 Einwohnerinnen und Einwohner. In unserer Region arbeiten fünf Gemeinden intensiv zusammen. Beispielsweise betreiben wir mit

der Nachbargemeinde Gmünd ein Kindergartenzentrum.

CH: Admont hat etwa 5.000 Einwohner auf 300 km². Alleine diese Zahlen zeigen gemeinsame Themen auf: vergleichbare Bevölkerungsdichte, einen Nationalpark im Gemeindegebiet, sanfter Tourismus, ähnliche Vorstellungen in der Regionalentwicklung...

KR: Mich verbinden mit dem Gesäuse auch viele schöne persönliche Erinnerungen: in jungen Jahren bin ich die Dachl Nordwand geklettert, die Ödsteinkante, die Rosskuppenkante, auf dem Lugauer war ich mit Ski, alpine Abenteuer, die lange im Gedächtnis bleiben...

AH: Haben die Bergsteigerdörfer auch so etwas wie ein Netz von Partnerbetrieben?

KR: Ja, so ein Netzwerk wird gerade aufgebaut. Touristische Betriebe machen da mit, ich bin selber mit meinem Betrieb – einem Gästehaus – dabei.

CH: Vom Nationalpark Gesäuse ist ja seit Kurzem das „Erlebniszentrum Weidendom“ offiziell Partner.

AH: Was könnten Zukunftsthemen sein, was würdet ihr euch von den Bergsteigerdörfern wünschen?

KR: Das Thema Radfahren bekommt mit den E-Bikes einen ganz anderen Stellenwert. Der Alpenverein identifiziert sich aber viel mehr mit wandern, klettern, bergsteigen. Radfahren hat da m. E. weniger Priorität. Für uns ist es aber integraler Bestandteil. Da würde ich mir mehr Diskussion wünschen und das Vorzeigen von Best-practise-Beispielen aus anderen Bergsteigerdörfern!

CH: Auch hier überschneiden sich unsere Themen und Wünsche! Da kann ich nur voll und ganz zustimmen!

Barrierefreiheit in den österreichischen Nationalparks



Diese barrierefreie Übersichtstafel kann gelesen und ertastet werden.
Bild: NP Donau-Auen, Galas

Teil 1: Nationalpark Donau-Auen und Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel

 KAROLINE KÖRNER

Im Rahmen eines Projekts zum Thema „Barrierefreiheit“ haben es sich die Nationalparks Austria zur Aufgabe gemacht, einen Überblick über bereits vorhandene barrierefreie Angebote zu schaffen. Ich hatte die schöne Aufgabe, alle sechs Nationalparks zu besuchen. In dieser dreiteiligen Artikel-Serie werde ich über meine Erfahrungen vor Ort berichten.

Nationalpark Donau-Auen

Im schlossORTH Nationalpark-Zentrum in Orth an der Donau hat man sich bereits sehr intensiv damit auseinandergesetzt, wie man Inhalte barrierefrei für eine breite Zielgruppe anbieten kann. Auf der Schlossinsel gibt es einen gut befestigten Rundweg mit vielen unterschiedlichen Stationen. Ganz bewusst wurden jedoch nicht alle Wege komplett barrierefrei gestaltet, wie etwa ein kurzer Abstecher in den Wald zum Teich. Der Wald soll als solcher erlebbar sein, mit all seinen Wurzeln und Unebenheiten. Der Rundweg auf der Schlossinsel, die Unterwasserstation und die Stege sind jedoch sehr gut befahrbar. Ein tastbarer Plan mit Karte und Braille-Beschriftung gibt einen Überblick über das Gelände.

Spannend passiert die Wissensvermittlung auf verschiedenen Ebenen:

- Hörstationen: z.B. mit Tiergeräuschen
- Fühlobjekte: z.B. Felle, Relieffabbildungen von Tieren
- Geruchsobjekte: z.B. Bibergeil
- Texte und Bilder
- QR-Codes für weiterführende Informationen

So ist etwa die Darstellung verschiedener Fischarten im Querschnitt tastbar gestaltet worden und ergänzt das Erlebnis in der Unterwasserstation mit freiem Blick „in den Teich“.

Das schlossORTH Nationalpark-Zentrum ist ebenfalls zu großen Teilen barrierefrei gestaltet. Auf notwendige Anpassungen, wie eine Absturzsicherung beim Eingang oder fehlende Markierungen, wurde hingewiesen. Diese Änderungen und Verbesserungsvorschläge sollen schnellstmöglich umgesetzt werden.

Das gesamte Gelände des Nationalpark Donau-Auen ist aufgrund seiner ebenen Fläche, dem gut ausgebauten Wegenetz und der – vor allem im Wiener Anteil, der Lobau – guten Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut mit Rollstühlen oder Kinderwagen erkundbar. Das Nationalparkhaus wien-lobAU wird in naher Zukunft umgebaut und das Thema Barrierefreiheit ganzheitlich mit eingeplant.



Eine Europäische Sumpfschildkröte zum Angreifen
Bild: NP Donau-Auen, Kracher



Hör- und Tastsinn sind gefragt
Bild: NP Donau-Auen, Kracher

Infos

Nationalpark Donau-Auen:

Website: <https://www.donauauen.at/besuchen/allgemein/barrierefrei-entdecken>

Persönliche Beratung zur Barrierefreiheit:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum,
Telefon: +43 2212 3555
E-Mail: schlossorth@donauauen.at

Nationalpark Neusiedler

See-Seewinkel:

Website: <https://www.nationalparkneusiedlersee.at/de/tourenveranstaltungen/>

Persönliche Beratung zur Barrierefreiheit:
Doris Wegleitner oder Patrizia Frank
Telefon: +43 2175 3442
E-Mail: office@npneusiedlersee.at

Hinweis zu beiden Nationalparks:

Beide Nationalparks können selbstständig, aber auch mittels Führungen oder dem Angebot „Rent-a-Ranger“ besucht werden. Die Führungen und Angebote stehen allen Menschen offen. Lassen Sie uns bei Buchung einer Führung gerne vorab wissen, was Sie benötigen bzw. wie wir unser Angebot barrierefrei für Sie gestalten können. Bei der telefonischen Beratung geben unsere Mitarbeiter:innen auch gerne konkrete Auskünfte wie z.B. zur Ausstattung der barrierefreien Toilette, Durchgangsbreiten oder Steigungen bei den Hochständen.



Nationalparks Austria:

Die österreichischen Nationalparks sind unter der Dachorganisation Nationalparks Austria zusammengeschlossen und arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung der barrierefreien Angebote.

Website: <https://www.nationalparks-austria.at/de/barrierefreiheit.html>

Zur Autorin:

Karoline Körner arbeitet für capito Graz, ein Unternehmen, das sich mit dem Thema „Barrierefreie Informationen“ beschäftigt. Sie überprüft mit ihrem Team touristische Einrichtungen in Hinblick auf Barrierefreiheit, hält Workshops zum Thema „Leicht verständliche Sprache“ und erstellt barrierefreie Dokumente.



Einer von vielen rollstuhlgerechten Hochständen
Bild: NP Neusiedler See, Harald Grabenhofer



Die Nationalpark-Ausstellung in Illmitz ist in Sitzhöhe gestaltet – auch für Kinder eine optimale Höhe
Bild: NP Neusiedler See, Sebastian Freiler

Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel

Der Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel eignet sich aufgrund des gut ausgebauten Wegenetzes und der ebenen Fläche sehr gut für einen barrierefreien Besuch. Bei meiner Begehung im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel wurde mir bewusst, dass die Sorge über unzureichende und nicht perfekte barrierefreie Angebote daran hindert, stolz auf bereits Vorhandenes zu sein. Ich möchte diese Feststellung anhand eines Beispiels erklären:

Im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel habe ich vier Hochstände besucht, die bereits weitestgehend barrierefrei gestaltet sind. Ja, es ist richtig, dass sie nicht perfekt sind und nicht allen Normen entsprechen. Und nein, vermutlich können nicht alle vier mit einem Elektrorollstuhl uneingeschränkt befahren werden. Trotzdem sollte man ohne Bedenken auf sie hinweisen können, ohne Angst davor haben zu müssen, für nicht 100 % der Norm entsprechende Angebote sofort verurteilt zu werden. Natürlich müssen Normvorgaben eingehalten werden, vor allem wenn neue Angebote geschaffen oder gebaut werden. Wichtig sind in meinen Augen jedoch die Transparenz und Ehrlichkeit bei der Bewerbung von Angeboten.

Derzeit ist keiner dieser angesprochenen Hochstände auf Übersichtskarten oder Flyern als barrierefreier Hochstand eingezeichnet. Ich möchte an dieser Stelle dazu ermutigen, Angebote zu beschreiben, jedoch auf etwaige Probleme oder Schwierigkeiten hinzuweisen. Gerne können sich Interessierte auch direkt an die zuständigen Nationalpark-Mitarbeiter:innen wenden, um wichtige Fragen zur Barrierefreiheit vorab zu klären. Dann können Besucher:innen selbst entscheiden, welche Angebote sie nutzen können und wollen und welche nicht.

Lobend erwähnen möchte ich hier auch das Nationalparkzentrum in Illmitz. Wenn auch der Haupteingang im Hinblick auf Barrierefreiheit überdacht werden sollte, sind doch die Museumsräumlichkeiten mit Informationstafeln in niedriger Höhe, gekippten Flächen und Exponaten in Sitzhöhe gestaltet. Konstruktive Rückmeldungen aus der Zielgruppe sind sehr willkommen, um das vorhandene Angebot verbessern und ausbauen zu können. Meine Verbesserungsvorschläge wurden dem Nationalpark übermittelt und man ist um eine rasche Umsetzung bemüht.



Bild: Christian Komposch

Das bin ICH

Ostalpen-Scherenkanker

Mein wissenschaftlicher Name:

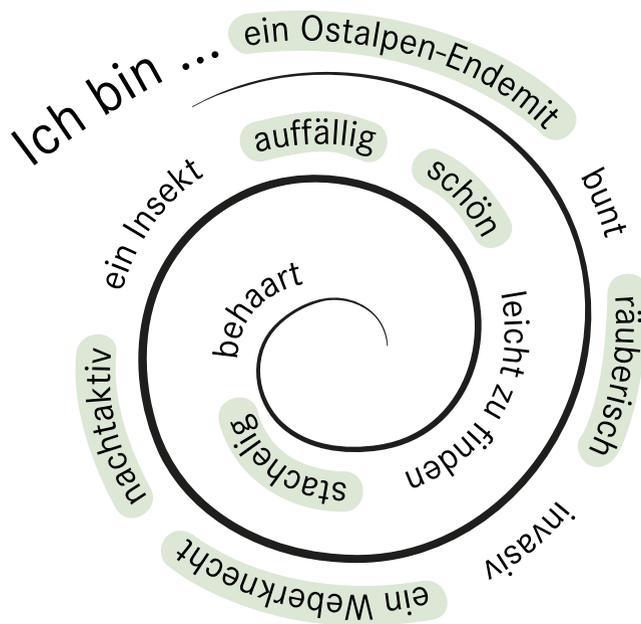
Ischyropsalis kollari

Hier wohne ich: Subalpine, blockige Wälder, Blockhalden und Höhlen

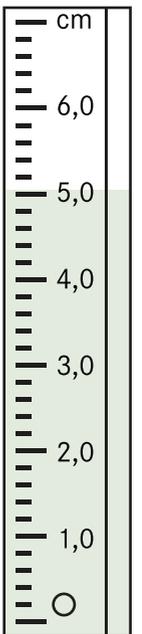
Lieblingszeit: Juni und Ende August, da bin ich am aktivsten.

Das kann ich ...

	sehr gut	gut	nicht so gut	gar nicht gut
Fliegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Schwimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klettern	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hitze ertragen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jagen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



So groß bin ich (mit den Beinen):



Das macht mich besonders: Meine spektakulären Greifzangen,

die mehr als die doppelte Körperlänge erreichen!

Das habe ich zum Fressen gern: Asseln, Fliegen und was

ich sonst noch so zwischen die Zangen bekomme.

Das macht mich glücklich: Feucht-kühle Felsspalten zum Verstecken.

Das mag ich gar nicht: Dass ich auf der Roten Liste Österreichs stehe.

Meine endemischen Freunde: Ostalpen-Fingerkraut – wir passen einfach zusammen!

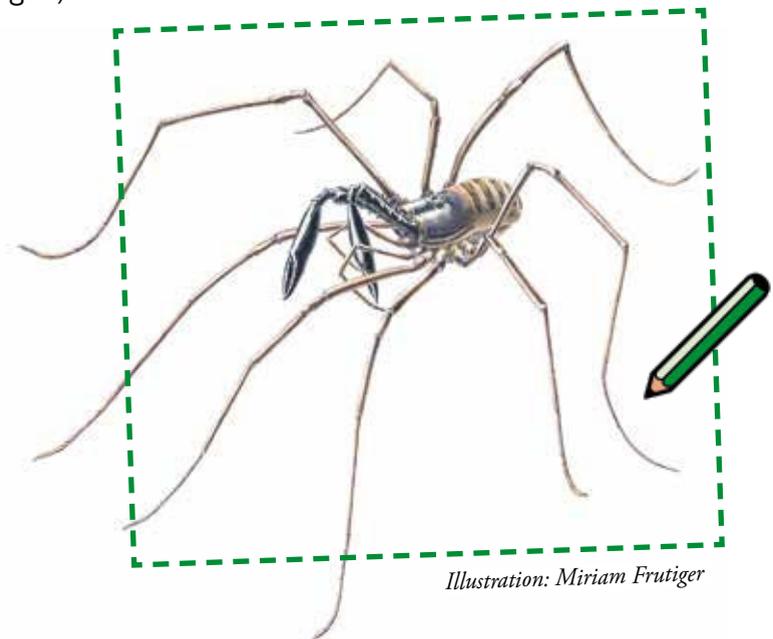


Illustration: Miriam Frutiger

DAS GSEISERL



Hallllo liebe Kinder !!!

Seit vielen, vielen Jahren wohne ich nun schon in den Bergen und Wäldern des wunderschönen Gesäuses. Hier in meiner Heimat kenne ich jeden Baum, jeden Felsen und fast alle vier- und sechs- und achtbeinigen, und zwei- und vierflügeligen und sogar all die schuppigen und befederten Tiere. Es ist wirklich traumhaft hier, aber wisst ihr was? Ich habe plötzlich das Gefühl, dass es Zeit ist, die Welt ein bisschen zu erkunden!

Ich möchte sooo gerne andere Orte besuchen, um zu sehen, wie es dort aussieht. Vielleicht gibt es ja noch mehr Abenteuer und spannende Wald- und Bergeister, die ich entdecken und mit denen ich Freundschaft schließen kann. Aber bevor ich mich noch in diesem Herbst auf den Weg mache, habe ich mir etwas Kniffliges ausgedacht, um euch nicht gleich zu verraten, wohin meine nächste Reise geht!

Ich habe ein Rätsel für euch vorbereitet. Wer es lösen kann und mir die Antwort schreibt, bekommt als Dankeschön für eure Mühe eine kleine Überraschung von mir! Also hört gut zu und versucht zu erraten, an welchen Ort es mich als nächstes verschlagen wird:

Na, habt ihr eine Idee, wo meine Reise als erstes hingehet? Ich bin schon ganz gespannt, ob ihr das Rätsel lösen könnt!

Ich freue mich darauf, von euch zu hören und zu erfahren, wohin ihr glaubt, dass ich als erstes reise. Vielleicht seid ihr ja echte Rätselmeister!

Schreibt mir an:

**Nationalpark Gesäuse
Kennwort „Gseiserl“
Weng 2, 8913 Admont**

Nun wünsch´ ich Euch aber noch einen wunderschönen Herbst und Winter ... und nicht vergessen:

Passt gut auf euch – und unsere Natur – auf, und auf ein baldiges Wiedersehen,

Euer Gseiserl!

Wer kann das sein, mit langen Ohren,
und einem Stummelschwänzchen obendrein.
Und wenn es sein muss, kann er Haken schlagen,
und hüpf behände über Stock und Stein.

Die scheuen Gesellen gelten als selten,
sind Marder im Wasser, wendig und schnell,
verspielt noch dazu und ganz flinke Schwimmer
und haben dafür ein perfekt dichtes Fell.

Auf dem Bauernhof, da hört man,
schon frühmorgens sein Krächzen – und wie!
Wie ein Wecker, tagtäglich so schallt es,
von der höchsten Stelle: „Kikeriki“!

Mit Riesensprüngen auf den Baum hinauf,
und sammelt emsig Eicheln, Stück für Stück.
Ist schwer zu sehen, doch fleißig ohne Unterlass.
Und greift in harter Winterzeit, auf seine Vorräte zurück.

Der Name, der nun fehlt, ist nicht der eines Tieres,
vielmehr ist er Wohnort für ganz viele Arten,
Libellen und Molche und Frösche sind gern hier zuhause,
wie heißt dies Gewässer – kannst du´s erraten?

Ein schöner und stolzer Vogel der Berge,
mit breiten Flügeln und spähemdem Blick
man nennt ihn zurecht den „König der Lüfte“,
denn er fliegt über Gipfel mit großem Geschick.

Er ist unser größter, nächtlicher Vogel,
und sein Ruf hört sich manchmal ganz unheimlich an.
Bei Mondschein im Wald sieht man nur seinen Schatten
für dich keine Sorge – aber die Mäuse sind dran!

Oft hört man von mir nur ein Rascheln im Gras,
und dann bin ich blitzschnell in meinem Versteck.
Seh´ aus wie braun-grüner, zierlicher Drache,
und verlier meinen Schwanz, wenn ich mich erschreck´!

Scheu wie ein ... – so sagt man mir nach,
bin im Walde zuhause und weithin bekannt,
hab´ ein rotbraunes Fell und eine zarte Gestalt,
und bin NICHT das Weibchen vom Hirsch – sondern höchstens verwandt 😊

An einem Tümpel in der Abendsonne,
ruht ganz entspannt am Seerosenblatt,
ein langes Tier mit gelben Krönchen,
hat eben einen Frosch verspeist – und ist nun satt 😊

Wichtige Termine:

Fr, 18. bis Sa, 19. Oktober 2024

Naturfotografie im Dialog: LICHT AUS!

So, 20. Oktober 2024

Morgendliche Vogelbeobachtung,
„Wilde Wälder“ – Fotowanderung im Herbst

So, 03. November 2024

Kreative Fotowanderung Herbst

Do, 07. November 2024

Webinar: Forschung im Nationalpark Gesäuse

Fr, 15. und 22. November 2024

Gamsbrunft

Sa, 16. November 2024

Foto- und Fineart Printing im Xeis

Do, 28. November 2024

Vortrag: Vertikale Originale „Über Berge“

Fr, 29. November 2024

Den Sternenhimmel fotografieren

Sa, 30. November bis So, 01. Dezember 2024

Advent im Nationalpark Gesäuse

Mi, 11. Dezember 2024

Internationaler Tag der Berge: Berge lesen

Sa, 28. Dezember 2024

Der Nationalpark Gesäuse kurz & bündig im Winter

Do, 13. Februar 2025

Vortrag: Die Schattenseiten des Kunstlichts

So, 23. Februar und So, 16. März 2025

Auf den Spuren der Raufußhühner

Do, 13. März 2025

Nationalpark Forum 2025: Luchse

Hier finden Sie alle unsere Veranstaltungen:

www.nationalpark-gesaeuse.at/nationalpark-erleben/

[kalender/veranstaltungen](http://www.nationalpark-gesaeuse.at/kalender/veranstaltungen)

www.nationalpark-fotoschule.at

Informationsbüro Admont

8911 Admont, Hauptstraße 35

Tel. +43 3613 211 60 20

Fax: +43 3613 211 60 40

info@nationalpark-gesaeuse.at

www.nationalpark-gesaeuse.at

Bitte beachten Sie die Parkscheinpflicht auf den
Parkplätzen des Parkverbundes Admont-Gesäuse.



Österreichische Post AG Info.Mail W Entgelt bezahlt
Retouren an: Nationalpark Gesäuse, Weng 2, 8913 Admont

 Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie



Unser Naturerbe.



Das Nationalpark-Radio
jeden Mittwoch von 18:00 bis 19:00 Uhr
auf Radio Freequenns.

Live Stream auf www.freequenns.at
...auch als Podcast auf den gängigen Plattformen

**DROHNENFLUGVERBOT
IM GESAMTEN
NATIONALPARKGEBIET!**

